



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

320 (16.7.1936) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-240567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-240567)

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungswelle: 7 mal. Bezugspreis: 100. In unsern Geschäftsstellen abgeholt 1.50 Mk. durch die Post 1.60 Mk. einw. Postel-Gebrüder, Sternstr. 42, Schwelinger Straße 44, Meerfeldstraße 18, No. Fischerstraße 1, F. Gumpert, 68, W. Copauer Straße 8, So. Zülkenstraße 1. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. d. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24051. Postfach, Konto: Karlsruher Nummer 17590 - Drachenschrift: Romageit Mannheim

Kunzelpreis: 25 mm breite Millimeterzelle 9 Pfennig, 70 mm breite Legitimimeterzelle 50 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 6. Bei Zwangsversteigerungen oder Konturufen wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Verlagsort Mannheim.

Ausgabe B wöchentlich 1.50 Mk. im Monat 7 Ausgaben + 30 Pf. Trägerlohn

Donnerstag, 16. Juli 1936

147. Jahrg. - Nr. 320/321

Mussolinis Plan einer neuen Weltkonferenz

Als Ersatz für die Brüsseler Rumpfkonzferenz

Versuch einer Generalregelung der europäischen Probleme - Frankreichs zäher Kampf um Brüssel

— London, 16. Juli. (U.P.)

Die der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ behauptet, bereitet Mussolini zur Zeit einen „großen Friedensplan“ vor. Dieser Plan sehe eine große Konferenz für kommenden September vor, an welcher England, Frankreich, Deutschland, Italien, Sowjetrußland, Belgien, Polen und vielleicht die kleine Entente teilnehmen sollen und die folgende Aufgaben zu bewältigen hätte:

1. eine Einigung über alle europäischen Probleme zu erreichen, die zur Zeit in besonderem Maße die Zusammenarbeit gefährden,
2. den Wiederertritt Deutschlands in den Völkerbund für Oktober vorzubereiten,
3. eine Einigung über die Frage der Völkerbundreform herbeizuführen.

Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Konferenz „unter den Auspizien“ des Völkerbundes abgehalten werde, allerdings nicht in Genf und nicht als Völkerbunds-Versammlung.

Und was geschieht mit Brüssel?

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ London, 16. Juli.

Die britische Regierung scheint gegenüber den französischen Generalvorschlägen an dem Standpunkt festzuhalten, daß die geplante Locarno-Konferenz in Brüssel vorläufig aufgeschoben werden sollte. Der britische Botschafter in Paris ist in diesem Sinne am Mittwoch erneut an den französischen Ministerpräsidenten Blum herangetreten.

Das Kabinett tritt heute zu einer Sonderberatung zusammen, in der möglicherweise eine endgültige Entscheidung über die Zukunft der Konferenz gefaßt werden wird. Weiter betont, daß Großbritannien eine spätere Konferenz, an der auch Deutschland und Italien teilnehmen würden, vorziehe.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß nach der gestrigen Unterredung des französischen Botschafters Corbin mit Sir Robert Bunsford immer noch gegenteilige Ansichten Frankreichs und Großbritanniens über die Erwünschtheit einer Dreimächtekonferenz vorhanden seien. Die belgische Regierung teile die britische Ansicht, und unter den gegebenen Umständen sei es wahrscheinlich, daß die Brüsseler Konferenz aufgeschoben werde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ betont ebenfalls, daß die britische Regierung eine weitere Dreimächtekonferenz für überflüssig halte.

Ein französischer Kompromißvorschlag

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ Paris, 16. Juli.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Oeuvre“ will erfahren haben, daß die französische Regierung ihren Botschafter in London beauftragt habe, darauf hinzuwirken, daß wenn sich die britische Regierung nicht zur Beteiligung an der Brüsseler Konferenz entschließen könne, man doch zum mindesten eine Dreierbesprechung abhalten möge, die in einer französischen Außenstadt, möglicherweise in Bologna für Metz, stattfinden könne. Das Ziel und die Bedeutung einer solchen Besprechung würden sehr viel geringer

sein, da es sich lediglich darum handeln würde, die Lage zu prüfen und sich über ein Programm für eine spätere Konferenz der Locarnomächte auszusprechen.

Einigung in Montreux

Ein Erfolg französisch-russischer Zusammenarbeit

— Montreux, 16. Juli.

In der Mittwochnachmittagssitzung der Weizsäcker-Konferenz ist eine Einigung zwischen Großbritannien und Sowjetrußland bezüglich der Durchfahrt von Kriegsschiffen kriegerischer Mächte erzielt worden.

Nach Annahme der politisch entscheidenden Artikel wurde festgestellt, daß auch die übrigen Artikel, soweit man sich nur unter Vorbehalt einer Gesamtregelung auf sie geeinigt hatte, nunmehr endgültig angenommen seien.

Höchste Befriedigung in Paris

(Funkmeldung der R.M.S.)

— Paris, 16. Juli.

Die Einigung, die am Mittwoch in Montreux über einen der heikelsten Punkte des Programms dank dem Entgegenkommen der englischen Abordnung zustande gekommen ist, wird in der französischen Presse als Triumph des sowjetrussisch-französischen Standpunktes gefeiert. Die Blätter unterstreichen die Vorteile, die Frankreich daraus ziehen würde, und heben in diesem Zusammenhang einmal die Sicherstellung der Erdölversorgung im Kriegsfall, dann aber auch die Bestätigung des automatischen Charakters der gegenseitigen Handelsabsperrung hervor, die Frankreich mit Sowjetrußland und Rumänien abgeschlossen hat und die die freie Durchfahrt der Handelsschiffe dieser beiden Staaten auch im Kriegsfall einschließt.

3700 - eine fürchterliche Zahl!

Die Opfer in Amerika - Kein Nachlassen der Hitze

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ New York, 16. Juli.

In verschiedenen Teilen von Illinois, Indiana, Kansas, Nebraska und Oklahoma wurden am Mittwoch Temperaturen von 39-44 Grad Celsius verzeichnet. Die Zahl der Todesopfer der Dürre steigt mit Mittwochsabend auf 3700.

Verheerende Folgen in Kanada

— Ottawa, 16. Juli. (U.P.)

Der Ernsthörbericht der Regierung, der gestern veröffentlicht worden ist, teilt mit, daß die Auswirkung der Dürre in den Landwirtschafts-Provinzen Kanadas „verheerend“ gewesen sei, und daß weite Landstrecken völlig veröden würden, wenn

nicht bald Erleichterung eintritt und Regenfälle dem ausgebrannten Erdboden Feuchtigkeit zuführen.

Flugzeuge stoßen zusammen

(Funkmeldung der R.M.S.)

— Rio de Janeiro, 16. Juli.

Beim Überfliegen eines Biotops von Rio de Janeiro stießen zwei Militärflugzeuge, von denen eines von einem Kadetten, das andere von einem Piloten mit an Bord hatte, geföhrt wurde, zusammen. Eine Maschine stürzte auf ein Haus, das in Brand gesetzt wurde. Eine Hausbewohnerin erlitt schwere Verletzungen, die drei Flieger kamen ums Leben.

Mussolini als Triumphator

Römische Siegesfeier - Der Duce über die Kapitulation des Weltfunktionsismus

— Rom, 16. Juli.

Aus Anlaß des Endes der wirtschaftlichen Belagerung Italiens durch die Entionsländer fand am Mittwochabend auf der Piazza Venezia eine großartige Kundgebung statt, bei der Mussolini an die den Platz füllende riesige Volksmenge folgende Ansprache richtete:

Heute, am 15. Juli des Jahres 14, ist auf den Wällen des Weltfunktionsismus die weiße Fahne aufgehangen worden.

Das ist nicht nur ein Zeichen der Uebergabe, sondern man möchte wünschen, daß es auch ein Symptom der Rückkehr zum gesunden Menschenverstand ist. Das Verdienst an diesem großen Siege an der Wirtschaft-

front geführt voll und ganz dem italienischen Volke. (Die Menge rief: „Jhnen, Duce!“) Es gebührt den Männern, Frauen und Kindern ganz Italiens. Niemand hat gehitert, niemand hat sich gebeugt, alle waren zu jedem Opfer bereit in der Uebergangung, daß schließlich die Zivilisation und die Gerechtigkeit den Triumph in Afrika und in Europa davontragen werden. So ist es gekommen, so wird es morgen und immer geschehen unter dem Zeichen des unbeflegbaren Vektorbündels.

Langanhaltende begeisterte Kundgebungen folgten der Rede des Duce, der sich genötigt sah, immer wieder auf dem Balkon der Piazza Venezia zu erscheinen.

Kriegsgericht in Addis Abeba

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ Addis Abeba, 16. Juli.

Am Mittwoch fand zum ersten Male auf einem öffentlichen Platz eine Sitzung des italienischen Sonderkriegsgerichts statt, durch das drei Eingeborene zum Tode verurteilt wurden. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen. Die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten wurde sofort vollzogen. Die Angeklagten waren gehändig, nach Addis Abeba gekommen zu sein, um unter der Hand Waffen und Munition zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Italiener aufzukau-

fen. Die dreistündige Gerichtsverhandlung mochte auf die tausendköpfige Menge, die ihr beizuwohnte, sichtbaren Eindruck. In Zukunft sollen täglich öffentliche Gerichtsverhandlungen stattfinden. Besonderes Interesse wird dabei voraussichtlich das Verfahren gegen die Teilnehmer des kürzlich erfolgten Angriffs auf die Bahmitten Addis Abeba-Dschirati finden. Zum abschließenden Beispiel sollen auch die Hinrichtungen in Zukunft öffentlich erfolgen.

Locarnoidee und Sowjetpakt

* Mannheim, 16. Juli.

In Paris und in London berät man augenblicklich, ob man nach Brüssel gehen soll. Paris ist dafür, London dagegen. London sagt: Was haben Verhandlungen für einen Zweck, wenn der, mit dem verhandelt werden soll, nicht antwortet ist? Paris sagt: Was haben Verhandlungen für einen Zweck, ehe die beiden Partner der einen Seite sich nicht klar geworden sind, was sie von dem Gegenspieler verlangen wollen?

Das ist keine taktische Meinungsverschiedenheit in einer Konferenzfrage, das ist eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit in der Frage der Fügung und Gestaltung der ganzen europäischen Politik. Englands Politik ist auf Zusammenarbeit, Frankreichs Politik auf Gegeneinanderarbeit eingestellt. England will mit Deutschland verhandeln, Frankreich will immer noch Deutschland diktiert. England gesteht Deutschland das Recht zu in der europäischen Politik mitzureden und mitzubeschließen, Frankreich gesteht Deutschland lediglich das Recht zu, zu den Beschlüssen der anderen ja zu sagen.

Für Europa aber wird es entscheidend sein, welche Auffassung sich durchsetzen wird, die englische oder die französische. Wir wissen, daß es keine in England gibt, die auf der Bindung an die politische Tradition der letzten 25 Jahre nicht loskommen können, die das Heil Englands im Anschluß an Frankreich sehen; wir wissen aber auch, daß ihnen gegenüber die Masse der englischen Nation und wohl auch die einflussreichsten und hoffentlich auch die gewichtigsten ihrer politischen Führer klar sind, daß diese Bindung an die alte Tradition zugleich eine Bindung an das alte Unglück ist.

Ueber eines müssen sich aber beide Kreise klar sein: daß der Weg, den Frankreich zu gehen versucht, der Weg in eine Utopie ist. Auf allen anderen Wegen kann Europa Schicksal weiterrollen, auf diesem Wege aber ganz sicher nicht; denn niemals wird eine Situation wiederkommen, in der Deutschland sich bereitfindet, lediglich die Rolle eines Befehlsempfängers in der europäischen Politik zu spielen, niemals wird eine Konferenz für Europa entscheidend werden können, bei der Deutschland nicht von Anfang an zugegen war. Selbst in Paris weiß man, daß ohne Deutschland keine europäischen Entscheidungen möglich sind. Wenn man aber das weiß, und wenn man auch das andere weiß, daß Deutschland keine Entscheidung annehmen wird, bei der es nicht von Anfang an selbst mitgewirkt hat, warum versucht man dann diesen Weg ins Verne immer noch zu gehen, warum zieht man nicht die selbstverständlichen Folgerungen aus dieser tatsächlichen Situation und aus dieser eigenen Einsicht?

Es gibt nur zwei dieser Folgerungen: entweder entschlossene Hinwendung zu einer neuen, offenen und ehrlichen Konferenzpolitik, oder ebenso entschlossene Rückkehr zu einer ebenso offenen Bündnispolitik. Frankreich versucht beide Ehen im Feuer zu erhalten. Auf der einen Seite Bündnispolitik gegen Deutschland, auf der anderen Seite Konferenzpolitik mit Deutschland. Beides läßt sich aber, das sieht man, nicht miteinander vereinbaren, denn eines verlangt den Verzicht auf das andere. Entweder will man sich mit Deutschland ehrlich verständigen, dann muß man auf die Bündnispolitik, die gegen Deutschland gerichtet ist, ebenso ehrlich verzichten, oder man baut auf die Bündnispolitik, dann hat es keinen Sinn, in Verhandlungen mit Deutschland eine Verständigung zu suchen, deren Ergebnisse durch diese Bündnispolitik von vornherein illusorisch erklärt werden.

Das ist auch das Dilemma, in dem die Diskussion über die neue Locarno-Konferenz so hoffnungslos hin und her treuzt. Wie sollte Frankreich zu einer wirklichen Verständigung mit Deutschland kommen können, wenn es die einseitig gegen Deutschland gerichtete Bündnisverpflichtung gegenüber Sowjetrußland am Bein hat? Und wie sollte England zu einer wirklich freien Vermittlung über das England allein interessierende Mitteleuropa ansetzen können, wenn die bestimmende Macht dieses Westens in ihrer ganzen Politik so unlösbar an den bolschewistischen Osten gebunden ist?

Locarnopakt und Sowjetpakt schließen nämlich nur geographisch keine Widerparade zu sein. Aber das

Opposition gegen die Baldwin-Regierung

Wismutige Stimmung in England - Regierungswechsel nach den Ferien?

— London, 16. Juli. (U.P.)

Mit dem Abschluß des Abkommens zwischen Wien und Berlin ist zum erstenmal ein Vertragswert geschaffen worden, für das der Völkerbund nicht das geringste Verdienst in Anspruch nehmen kann. Die bisherige Idee der britischen Politik: „Regionalpakte im Rahmen des Völkerbundes“ hat damit einen entscheidenden Stoß erhalten. Man fragt nun, ob sich England entschließen wird, aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen, daß ein neuer Weg gefunden werden muß und weiter, wie dieser neue Weg aussehen wird.

Der Ruf nach dem „neuen Kurs“ in der britischen Außenpolitik ist nicht mehr neu. Wer aber soll diese radikale Wendung in die Wege leiten? Dieselben Männer, die heute am Ruder sind? Sind Baldwin und Eden hierfür die geeigneten Persön-

lichkeiten? Dies alles sind Fragen, die im Laufe der nächsten Wochen beantwortet werden müssen.

Die Kritik an der gegenwärtigen Staatsführung ist zweifellos im Zunehmen und zwar nicht zum mindesten auch in der konservativen Regierungspartei. Bisher allerdings haben es die Kritiker nicht verstanden, praktische Maßnahmen für einen neuen Kurs zu zeigen. Es dries daher auch unklar, wer die „neuen Männer“ sein sollen, nach denen vielfach verlangt wird. Vorläufig beschränkt man sich darauf, dem Ministerpräsidenten mangelnde Energie und Stetigkeit und seinem Außenminister den katastrophalen Mißerfolg seiner Absichten-Politik vorzuwerfen.

Zunehmend ist es aber interessant, zu beobachten, wie mit dem Herannahen der Sommerferien die Gerüchte zunehmen, daß schon im Herbst ein neues Kabinett die Geschicke Englands leiten werde.

Bewertung einer neuen und wirklich wertvollen Vocarnovereinbarung hätte ja wohl nicht in der geographischen Begrenzung ihrer Abmachung zu liegen...

Kun erst zeigt sich, welche zehrfache Kraft der Sowjetpakt für die ganze europäische Politik gehabt hat. Er hat ein absolut fremdes Element in diese europäische Politik hineingetragen...

Wir schmelzen uns nun ganz sicher nicht mit der Hoffnung, daß Frankreich im Innere der europäischen Neuordnung den Sowjetpakt fallen lassen wird...

Es steht dabei aber leider nur eines fest: Je mehr Frankreichs Politik von diesen Ufern wegstreift, desto mehr wird auch die ganze Vocarnodiskussion zu einer überflüssigen Angelegenheit...

Wir hätten uns vorstellen können, daß Deutschland und Frankreich, die zwei Staaten, die durch Jahrhunderte Europas Schicksal auf ihren Schultern getragen haben...

Wir hätten uns vorstellen können, daß Deutschland und Frankreich, die zwei Staaten, die durch Jahrhunderte Europas Schicksal auf ihren Schultern getragen haben...

Wir hätten uns vorstellen können, daß Deutschland und Frankreich, die zwei Staaten, die durch Jahrhunderte Europas Schicksal auf ihren Schultern getragen haben...

Wir hätten uns vorstellen können, daß Deutschland und Frankreich, die zwei Staaten, die durch Jahrhunderte Europas Schicksal auf ihren Schultern getragen haben...

Die Koblenzer Prozesse

Koblenz, 15. Juli.

Am Mittwoch fanden wieder zwei Angeklagte in dem großen Eittischfeldprozess gegen die Franzosenbrüder vor der Dritten Großen Strafkammer in Koblenz...

Bruder Emerican wurde 1905 in Rempen bei Bingen geboren. Er erlernte ein Handwerk, machte die Bekleidungslehre und schloß sich schließlich zum Ordensmann an...

1928 trat der Angeklagte wegen einer unglücklichen Liebe wieder als Bruder Emerican in das Kloster Baldersheim ein und unterhielt mit den Brüdern Hubertus, Khatius, Jordan, Konstantin und Simeon widernatürlichen Verkehr...

Der Angeklagte ging mit dem Angeklagten schief ins Gericht und wies insbesondere auf die einwandfrei erwiesene moralische Schuld der Ordensgemeinschaft hin...

Der zweite Angeklagte, Bruder Candidus, der mit 21 Jahren ins Kloster eingetreten ist, wurde 1908 in Oberhausen geboren...

Hier schloß die Angeklagte in einem Falle keine früheren Aussagen wesentlich ein. Einer der Zeugen wird als Zeuge vernommen und erzählt, daß er 1933 aus Baldersheim ausgewandert sei...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

Der Angeklagte, der ganz bestimmte Aussagen macht, gibt die Verletzungen ohne weiteres an. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren...

In ihrer Freundschaft hängt der Friede:

Zwei Völker, die sich verstehen müssen!

Lord Lothian über die Selbstverständlichkeit der deutschen Rechtsansprüche und den Wert deutsch-englischer Freundschaft

London, 15. Juli.

Die Anglo-German-Fellowship veranstaltete am Dienstagabend im Dorchester-Hotel zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Braunschweig ein Essen, an dem zahlreiche führende Persönlichkeiten der englischen Politik und Wirtschaft und ihre Damen teilnahmen...

Kemö müßte eine freie, gleiche und freimitige Beratung am runden Tisch treten.

Der Redner empfahl England einen Verzicht auf die beabsichtigte Brüsseler Vocarnokonferenz und schlug stattdessen eine gemeinsame Aussprache vor.

In dem gleichen Maße, in dem eine Lösung der osteuropäischen Frage erreicht werde, müsse das Kolonial- und Wirtschaftspröblem naturgemäß in den Vordergrund treten.

Die wichtigste Frage von allen sei schließlich die Einstellung des gegenwärtigen Abwehrwertes. Als nächster Redner sprach der Präsident der Britisch Legion, Generalmajor Sir Frederick Rice...

Sogin von Braunschweig im Hinblick auf die große Gastfreundschaft, die britischen Frontkämpfern anlässlich ihrer Durchfahrt durch Blankenburg erwiesen wurde...

Unsere beiden Völker, so betonte der Herzog, können sich freuen, daß diese gegenseitigen Besuche von Frontkämpfern sowohl von Ihrem wie auch unserem Staatsoberhaupt so warm gefördert wurden.

Das deutsche Volk wisse ja Freundschaft mit England!

Wir sehen der Zukunft hoffnungsvoll entgegen und glauben unbeeinträchtigt daran, daß unsere beiden Völker immer näher zusammenkommen werden...

Die Schlussworte sprach Präsident Lord Mount Temple, der die Aufgabe der Anglo-German-Fellowship in die Worte zusammenfaßte: Wir sind heute Abend vereint, um zwischen den beiden Völkern gute Kameradschaft und Freundschaft zu pflegen und zu fördern.

Spanien - ein Land in Anarchie

Austritt der Rechtsparteien aus dem Parlament - Neue Bluttaten

Madrid, 16. Juli, (U. P.)

Der Nord an dem Monarchistenführer Calvo Sotelo hat zwei weitere Auswirkungen sehr enger Natur: Der Alarmzustand ist um weitere 30 Tage verlängert worden und zweitens haben die Monarchisten und Traditionalisten ihren Austritt aus der Cortes erklärt.

„Wir können nicht mehr länger“, so sagte Sotelo lautlich, „mit Heilerzählern und moralischen Klischees an einem solchen Verbrechen zusammenarbeiten.“

Spanien sei kein Rechtsstaat mehr, sondern lebe in Anarchie; Autorität und das Recht seien in den Dienst des Verbrechens und der rohen Gewalt gestellt.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

Die Cortes ereignete sich auch heute wieder eine der Schizophrenie, die seit Wochen und Monaten in Spanien an der Tagesordnung sind.

deren Angehörige den Nord an Calvo Sotelo begangen haben, haben diese Rufe als Herausforderung auf, sprangen aus den Autos und feuerten, wie Augenzeugen berichten, ohne irgendeine vorherige Aufforderung blindlings in die Menschenmenge...

Noch immer Fabrikbesetzungen

Sogar die Polizeibeamten machen mit!

(Zur Anmeldung der RRS.)

Paris, 16. Juli.

Der französische Innenminister hatte am Mittwoch eine Besprechung mit dem Generalsekretär und den Führern des marxistischen Gewerkschaftsbundes...

Der marxistische Gewerkschaftsverband veröffentlichte daraufhin eine Erklärung, in der er sich bereit erklärte, der Aufforderung des Innenministers Folge zu leisten...

Die Dünkirchen haben am Mittwoch sogar die Polizeibeamten das Rathaus besetzt, um ihren Gehaltsforderungen nachdrücklich zu verbleiben.

Erst als nach langen Verhandlungen der stellvertretende Bürgermeister das Versprechen gab, daß sich die Stadtverwaltung baldmöglichst mit den Forderungen der Polizeibeamten befassen werde, wurde das Gebäude wieder geräumt.

Sie kennen sich!

Die englische Arbeiterpartei gegen die Kommunisten

(Zur Anmeldung der RRP.)

London, 16. Juli.

Der Landesausch der englischen Arbeiterpartei hat am Donnerstag eine Erklärung veröffentlicht, in der die kommunistische Partei Englands und die kommunistische Internationale aufs schärfste angegriffen werden.

Die Erklärung richtet sich in erster Linie gegen die Versuche der Kommunisten, eine „Einheitsfront“ mit der Arbeiterpartei zu bilden. Seit beinahe 20 Jahren habe der Kommunismus versucht, die britische Arbeiterbewegung seinen Zielen unterzuordnen.

Die kommunistische Partei Englands erkläre, daß sie weiterhin an bewaffnete Gewalt und Diktatur glaube. Es sei allgemein bekannt, daß sie viele Tausende Pfund Sterling von Moskau erhalte und daher den Anweisungen Moskaus gehorche.

Die Erklärung der Arbeiterpartei sei, daß der Kommunismus Verwirrung, Unklarheit und Zerstückung schaffe. Daher könne es keine Gemeinsamkeit zwischen den britischen Arbeiterführern und dem Kommunismus geben.

Am 20. September wieder Tag des deutschen Volkstums. Der Volkstanz für das Deutschland im Ausland wird auch in diesem Jahre einen Tag des deutschen Volkstums abhalten.

Die Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“ in Hamburg. Die Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“ wird am Samstag, dem 18. Juli, von 11 bis 11:30 Uhr, über alle deutschen Sender übertragen.

Die Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“ wird am Samstag, dem 18. Juli, von 11 bis 11:30 Uhr, über alle deutschen Sender übertragen.

„Es kann jederzeit losgehen...“

Bestimmistische Erklärung des früheren chinesischen Außenministers zur Kriegsgefahr

Washington, 16. Juli, (U. P.)

Der frühere chinesische Außenminister C. T. Wang erklärte in einem Interview mit der United Press:

Ein bewaffneter Konflikt zwischen den japanischen Truppen und meinem Volk könnte nur durch ein Einverständnis zwischen uns beiden zu vermeiden sein.

Die Chinesen, so meinte Wang, wollen keinen Krieg, weder gegen die Japaner, noch gegen irgend jemand anderen.

Auf die Frage, ob nach seiner Ansicht China gegen das moderne ausgerüstete Japan Erfolgsaussichten habe, erklärte Herr Wang: Wir können uns sehr gut verteidigen und vielleicht sogar als Sieger aus einem solchen Kampf hervorgehen.

Wang schloß mit dem Hinweis, daß die Stellung Marshall Tschiangkaichangs als Chef der Zentralregierung hier sei denn je. Die Gefahr eines Bürgerkrieges in China sei nicht so groß, wie sie vielfach dargestellt werde.

Warnung Kantings an Kanton

Schanghai, 15. Juli.

Die aus Kanton gemeldet wird, sind dort am Mittwochmittag drei Großflugzeuge aus Kanton erschienen, die 20 Minuten bei Kanton freilassen und Flugblätter abwarfen...

Der militärische Führer des Südwestens, General Tschangtschang hat zur Unterbindung weiterer Flugblätter aus dem Kwantungslager angeordnet, daß in der Nähe der Tigerford eine Minensperre angelegt wird...

Der militärische Führer des Südwestens, General Tschangtschang hat zur Unterbindung weiterer Flugblätter aus dem Kwantungslager angeordnet, daß in der Nähe der Tigerford eine Minensperre angelegt wird...

Der militärische Führer des Südwestens, General Tschangtschang hat zur Unterbindung weiterer Flugblätter aus dem Kwantungslager angeordnet, daß in der Nähe der Tigerford eine Minensperre angelegt wird...

Der militärische Führer des Südwestens, General Tschangtschang hat zur Unterbindung weiterer Flugblätter aus dem Kwantungslager angeordnet, daß in der Nähe der Tigerford eine Minensperre angelegt wird...

25 Jahre Dienst am Kleingarten-Gedanken

Jubiläumfeier des Kleingärtner-Vereins Mannheim-Lindenhof

Die Weichte des Kleingärtner-Vereins Mannheim-Lindenhof ist zugleich auch die Geschichte des Stadtteils Lindenhof — beide wuchsen aus kleinen Anfängen vor 25 Jahren heraus, aber je mehr neuangelegte Straßen mit Häusern, Gärten, und Landschaften kamen weiter und weiter vorrückten und Villen an Villen sich reichten, desto geringer wurde die Lebensmöglichkeit der Kleingärtner. Der Verein Lindenhof ist gewissermaßen der Stammvater der Mannheimer Kleingärtnervereine, und mit Stolz konnte er an seinem 25jährigen Bestehen am Samstagabend im Saale des „Reinpark“ auf seine 25 Jahre zurückblicken.

Nicht gefüllt war der Namen- und scheinerschmückte Saal, an der Mitte des Saales hob sich eine mächtige, herrliche Bäre, der 1907 auf den Neumieden in der großen Ostverbandsausstellung erzwungene badische Staatspreis, hervor. Der Vorsitzende Otto Gager konnte als Vertreter der Stadt Herrn Reinmuth, als Führer der Landesgruppe Herrn Grotz, als Obmann der Kleingärtnervereine der Stadt, von Karlsruhe den Schriftwart der Vereinszeitung „Gartenfreund“ begrüßen. 14 Gründungsmitglieder befanden sich noch unter den Festgenossen, darunter der damalige erste Vorsitzende Schwaner, dessen Energie und Tapferkeit hauptsächlich die Mannheimer Kleingärtnerbewegung zu verdanken ist, nachdem die Mannheimer Gartenbauausstellung im Jahre 1907 bahnbrechend hierfür gewirkt hatte. Die erste Versammlung am 1. März 1907 im Rheinpark, wemals ein Kleingärtnerverein am Rheinpark, wemals Hinderichs, mit 46 Gärten zu 200 bis 300 Quadratmeter, und die Stadtpolizei herbeiführte das Gelände gartenbaulich zur Verwendung vor. Sie kam dann den Interessenten noch weiter entgegen, daß fast einer Anlage deren drei errichtet wurden.

Am 19. November 1910 erfolgte dann die Vereinsgründung und darauf schloßen sich auch die Gartenliebhaber der Reckardt, sowie der Lichter und der Schwingerstadt zu Vereinen zusammen.

Neben der Förderung des Kleingartenwesens auch in geistlicher Hinsicht sollte sich der Verein auch die Jugendpflege, Belehrung der Mitglieder auf rechtlichem, wirtschaftlichem und technischem Gebiete zur Aufgabe geben. Im Jahre 1918 ernannte der Verein den 1. Vorsitzenden Schwaner zum Ehrenvorsitzenden und der bei der Gründung zum 2. Vorsitzenden gewählte Herr Gager wurde zum 1. Vorsitzenden ernannt. Die Einführung der Generalversammlung der Stadt 1919 machte die Bildung eines Bezirksvereins notwendig, die Herr Gager in Übertragung wurde. Die Vorstandswahl wechselte dann letztendlich bis zum Jahre 1924, in dem der jetzige Vorsitzende die Leitung der Vereinsangelegenheiten übernahm. Bei seiner Gründung hatte der Verein 72 Mitglieder, bis zum

Kriege stieg diese Zahl auf 136, steigend auf 203 Mitglieder nach dem Kriege.

Die Generalversammlung brachte einen Zuwachs von 60 Mitgliedern.

Der Hochstand belief sich am 1. Januar 1925 auf 1298 Mitglieder. Später sank die Mitgliederzahl durch die Maßnahmen der Stadterweiterung in allen Stadtteilen.

Im Jahre 1921 wurde die erste Dauerkolonie Dohle mit 107 Gärten errichtet. Seit 1923 ist der Ortsverband Mitglied des Reichsverbandes. Der Verein dankte schließlich allen Stellen, die dem Verein fördernd zur Seite standen, insbesondere dem Kreis Mannheim, für die finanzielle Beihilfe und dem Kreisbauamt für den Dohlebauschritt.

Landesgruppenführer Carl-Lin-Karlsruhe gedachte hierzu in ehrenvollen Worten der unermüdeten Führung des Ortsgruppenführers Gager, der mit einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde der Landesverbandes geehrt wurde.

Ein paar gute Tipps

Du reist - und Deine Wohnung?

Sichere Dich gegen unangenehme Ueberraschungen — Mache es dem Einbrecher nicht leicht — Banne Feuergefahren in Deiner Wohnung — Auch den Kanarienvogel nicht vergessen!

Wenn einer eine Reise tut — so soll er vorher auch seine Wohnung gut versehen. Sonst kann es ihm passieren, daß er bei seiner Rückkehr allerlei Ueberraschungen erlebt.

Fangen wir mal oben — d. h. beim Boden — an. Viel ist hierzu nicht zu sagen. Notwendig ist es, alle Fenster und Dachstufen zu schließen und sich nochmals davon zu überzeugen, daß auch die Türen des Bodenverchlages oder Zimmers gut verschlossen sind.

Rnd zur Wohnung: Welche Gefahren können bei Unachtsamkeit entstehen und wie beseitigt man sie?

Zunächst die Einbruchgefahr. Fenster und Türen gut verschließen, gegebenenfalls durch Sicherheitsgitter, die ja in Neubausowohlungen teilweise bereits durch den Hauswirt angebracht worden sind. Durchsicht anzuwenden ist es, an der Wohnungstür ein Schloß anzubringen: „Berreißt“ — dann wissen nämlich Einbrecher sofort Bescheid, daß die Wohnung zur Zeit unbewohnt ist. Dagegen dürfte wohl jeder einen Radschloß haben, der während der Zeit der Abwesenheit mit dabei gibt. Wenn Räder in diesem getrennten Radschloß vorhanden ist, dürfte es auch angebracht sein, ihm einen

Es folgten dann die Ansprachen der Gründer und Gäste, Schwaner gedachte der Mühen und Sorgen um sein Pflegekind, Stadtratsgruppenführer Frey überbrachte die Grüße der Stadtgruppen. Unter herzlichem Dank für die treue Mitarbeit übergab er dann dem Ortsgruppenführer Gager zwei Pokal- und Ehrenurkunden. Herr Reinmuth überbrachte dem Verein die besten Wünsche der Stadt für weiteres Gedeihen. Er verabschiedete das feste Wohlmöbel der Stadterweiterung und

trau die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, daß Kleingärten als Daueranlagen in den Stadtteilen einbauen werden, wie es schon in anderen Städten bereits der Fall ist.

Die bisherigen Maßnahmen seien nur schweren Herzens getroffen worden. Uebrigens seien die Klagen über die schlechte Lage vor seitens der vereintägigen Weiterentwicklung. Vorstandsmittglied Eppanagel vom dem Verein Sandhofen vermittelte die Wünsche für weiteres Zusammenarbeiten. Schriftliche Glückwünsche lagen vor seitens der vereintägigen Herren Oberbürgermeister Benninger und Gartenbauinspektor Buhfänger-Mannheim. Für die weitere Arbeit sorgte in sehr wirksamer Weise der Humorist E. M. Klein von Mannheim. Alles in allem: Der Abend verlief in einer sehr gehobenen Stimmung, — es war fast schon ein Familienfest, getränkt von einem kameradschaftlichen Beize, das sich bis in die ersten Morgenstunden ausdehnte.

durch Mottenfraß erheblicher Schaden verursacht wird, der im Interesse des Volkswirtschafts bei einiger Aufmerksamkeit erheblich verringert werden könnte. Jederfalls sollte man vor der Abreise ausreichende Maßnahmen ergreifen, diesen gefährlichen Tieren das Hauswerk möglichst zu legen, da es sich sonst ereignen könnte, daß man den guten Volkswirtschaft und den Volkswirtschaft bei der Rückkehr nur noch in Städten vorfindet.

Wichtiges
Jede Hausfrau weiß, daß es im Haushalt Wegens, insbesondere Stoffe, Tapeten usw. gibt, die vom Sonnenlicht ausgeblühen und damit unansehnlich werden. Es dürfte daher zweckmäßig sein, Polstermöbel zu überdecken, Teppiche einzulegen und die Fenster — insbesondere die nach der Sonnenlicht gelegenen — abzukleben, daß die Sonne keinen Schaden anrichten kann.

Wenn wir nun noch dafür sorgen, daß der Kanarienvogel, der Hund, die Goldfische oder sonstigen Haustiere während der Urlaubzeit gut versorgt sind, daß für das Bestehen der Blumen und des Gartens gesorgt ist, können wir ruhig in die Ferien fahren und uns erholen. Uebrigens: Blumen verlangen: Man mache es nicht so wie Herr Kranke, der alle seine Blumen in die Badewanne stellte und das Wasser ein wenig laufen ließ. Das Abfließen blieb offen und Kranke fuhr — trotz seiner Erklärung — in Urlaub. Nach 14 Tagen erhielt er ein dringendes Schreiben seines Hauswirts, daß man habe in seine Wohnung eindringen müssen, da die Unterbewohner Bedarf hatten, fortzuschwimmen. Das Abfließen hatte sich durch Erde aus den Blumenkübeln verstopft, die Sonne war übergelaufen und die Blumen ertrunken.

Noch einige Ratschläge
Bestell deine Post um, d. h. schreib dein Postamt eine Karte, auf der du mitteilst, während welcher Zeit und an welchem Ort man dir deine Post nachsenden soll. Bestelle auch die Zeitung um — warum sollst du darauf verzichten? Obwohl die Post als auch die Zeitungverträge sind in dieser Beziehung sehr entgegenkommend. Bist du auch nicht, daß Briefkästen beim Wägen und die Briefe beim Briefträger abzugeben und verderbliche Pakete vor der Abreise zu verpacken bzw. aus der Speisekammer zu entfernen. Und für wichtige Vorkommnisse laß bei deinen getrennten Radschloß deine Urlaubadresse zurück, damit du beschleunigt werden kannst, wenn es nötig sein sollte. Bo.

Wiederbelebungsversuche bei Elektrobläubung

Unlängst hat in einem außerordentlichen Betriebe ein Arbeiter beim Bedienen einer elektrischen Maschine den Tod gefunden. Durch eine Beschädigung des Handgriffs wurde der elektrische Strom in seinen Körper geleitet. Nach kurzem Krampf kam der Bedienstete zu Boden. Man bemühte sich, auf künstlichem Wege, durch Bewegungen der Arme, die Atmung zu erhalten, unterbroch aber diese Versuche, um den Verunglückten über Land in ein Krankenhaus zu bringen. Während der Transportes trat der Tod ein. Nach dem Eintreffen der Schwerkranke wurde der Mann wiederbelebt. Unmittelbar nach dem Unfall an Ort und Stelle mehrere Stunden lang fortgesetzt worden waren. Von der Schnelligkeit und Ausdauer der künstlichen Atmung hängt es ab, ob es ist ein dauerhafter Heiler, wenn der vom elektrischen Schlag Betroffene erst entleidet oder, wie in diesem Fall, schon bald in das Krankenhaus gebracht wird. Das eine künstliche Atmung noch nach Stunden Erfolg hat, ist durchaus keine Seltenheit. In den Leitfäden für Unfallversicherung ist sie deshalb seit langem zur Pflicht gemacht. Leider wird dies immer noch nicht genügend beachtet.

Saarbrücken war das Ziel

Der Schwarzwaldverein fuhr ins Blaue

So eine „Fahrt ins Blaue“ hat in sich, Bedeutung vorher werden allerlei Vermutungen über das Ziel angestellt. So war es auch bei der Jubiläumsfahrt des Mannheimer Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins, die ihre Wanderreise diesmal zu einer Omnibusfahrt ins Blaue unternahm. Eine halbtägige Anzahl vertraute sich früh morgens dem Führer der Fahrt, Oberrechnungsrat Kullin, an. Groß war die Erwartung, als sich der Kraftwagen gegen Schwelgen in Fahrt setzte und als die Richtung Saarbrücken eingeschlagen wurde, war es vielen klar, daß unser geliebter Schwarzwald das Ziel der Reise sein würde. Aber weit gefehlt. Ueber die Hermannswaldener Schloßstraße wurde die herrliche Siedpfalz angefahren und bald wies die Wegweiser der Straße nach Bergheim. Durch den lieblichen Durst ging die Fahrt weiter nach dem Dahn an Hellenthal. Die Burg Wertheimlein beherrschte die Landschaften zur Friedrichstraße und dann fuhren die „Schwarzwälder“ die wundervolle Felsenlandschaft entlang.

Bald war man in der glänzenden Schuhmetropole Pirmasenz und mer etwa gelaubt hatte, in dieser Stadt das Ziel der Fahrt zu finden, wurde nochmals nach der angenehmen Seite enttäuscht, denn es sollte sich dann doch heraus, daß unser diesjähriger Besuch dem Saargebiet gelten sollte. Die Rheinbrücke über den Saar wurde passiert, um dann über St. Ingbert nach Saarbrücken zu gelangen, wo uns am Anfang der Stadt schon der Leiter des Verkehrsvereins, Herr Theiss, erwartete und in seine Wohnung nahm. Nachdem auch für das leibliche Wohl der Teilnehmer gesorgt war, konnte die geplante Rundfahrt durch die Stadt Saarbrücken angetreten

werden, wobei alle Sehenswürdigkeiten, namentlich aus dem Abwehrkampf und dem Krieg 1870/71 aufgeführt wurden. Die deutsch-französische Grenze, das Schloßfeld der Epitaphen Höfen und das Gräberfeld mit den Soldatengräbern aus dem römischen Mittelalter fanden besonderes Interesse. Zu schnell verfloßen die Stunden in der schönen Industriestadt und mit Dankworten verließen wir unseren gastfreundlichen Führer.

Die Heimfahrt über Homburg, Kaiserlautern schien zunächst ohne allen große Ueberraschungen verlaufen zu wollen. Doch in der alten Barbarossastadt wurde wieder unter fremdem Dahoß die Richtung gewechselt. Auf herrlichen Waldstraßen gelangte die „Waldfahrer“ in kurzer Zeit nach dem idyllisch gelegenen Johanniskreuz, wo die Wanderer Halt machten. Der allseitigen Begeisterung über das Erlebnis dieses Tages verlieh hier der festvertretene Vereinsführer, Herr Oberlehrer Ott, Ausdruck und dankte in herrlichen Worten dem Leiter der Fahrt, Herrn Kullin. Die Heimfahrt ging durch das wunderschöne, in abendlicher Stille dahinjagende Elmthener Tal, das in seiner landschaftlichen Schönheit nicht zu übertreffen ist. Ueber Reudal, Bad Dürkheim wurde glücklich wieder der Ausgangspunkt Mannheim erreicht. Die Erinnerung an diesen einsatigen, auch vom Weitergott begünstigten, unangenehmlich schönen Tag wird bei allen Teilnehmern noch lange fortleben. Oh, Pfälzer Land, wie schön bist du!

Nicht unerwähnt soll bleiben die sichere und so angenehme Fahrt im Reiseauto der Mannheimer Omnibus-Verkehrs-Gesellschaft, m. B. V., und ein Dankwort gilt auch dem Kraftfahrer, der die Tour über alle Höhenrücken der Straße hinweg zum guten Ende führte.

Notenverwertungen

Besondere Nummer dürfte es allen Hausfrauen bereiten, wenn sie bei der Rückkehr von der Ferienreise feststellen müssen, daß die Wollten Kleidungsstücke, Teppiche, Polstermöbel usw. gerötet haben. Es ist hier nicht der Ort, besondere Notwendigkeiten zu empfehlen, darüber dürften die einschlägigen Fachgeschäfte wohl die beste Auskunft geben. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in Deutschland jährlich

Blick auf Sandhofen

Der hiesige „Ring- und Stamm-Klub Eiche 1920 e. V.“ hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung in das Vereinslokal „Reichspol“ geladen. Vereinsführer Joseph Litters sen. begrüßte die erschienenen Mitglieder und erstattete Bericht über die Tätigkeit der Vereinsleitung über das verlaufene Gauiporifest der Gauvereine im Gau 14, Baden, das bekanntlich die „Eiche Sandhofen“ zum Austrichter hatte. Das Gauiporifest, das am Haupttag bekanntlich verregnete, brachte dem Veranstalter eine kleine Unterbilanz, schloß aber sonst mit einem großen sportlichen Erfolg ab. Recht manchen Fragen der inneren Verwaltung, die im Rahmen der sportlichen Kampfsprache zur Erörterung kamen, findet aber der Rücktritt des bisherigen sportlichen Leiters, Mannschaftsleiter Rupp, der seit Gründung des Vereins dieses Amt versieht, besondere Beachtung. In die Tätigkeit des ausgeschiedenen Mannschaftsleiters und sportlichen Leiters fielen die schönen Erfolge der Eiche, wie die Erringung der Meisterschaft von Süddeutschland sowie die wiederholte mit vollem Erfolge verteidigte Meisterschaft des badischen Heimgaues. In Anerkennung seiner Verdienste

wurde dem Scheitenden der Dank der Vereinsleitung ausgesprochen. Das Amt eines sportlichen Leiters zum Mannschaftsleiter übernimmt künftig der Vorsitzende der Gauvereine, Herr Edmund Sommer. Ihm bleibt es vorbehalten, den sportlichen Betrieb weiterhin auf ansteigendem Niveau zu halten.

Im Alter von fast 78 Jahren ist der hiesige Mitarbeiter Kaufmann Johann Kühnle nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene erfreute sich als Geschäftsmann einer besonderen Wertschätzung und trat auch im öffentlichen Leben stark hervor. Eine große Trauergemeinde hatte sich auf dem hiesigen Friedhof eingefunden, als man den Sarg mit dem Verstorbenen zur letzten Ruhe rief.

Eingetragen wurden im hiesigen Gemeindefestorium im Monat Juni 3 Geburten, 14 Geburten und 3 Sterbefälle.

In diesen Tagen begannen die Besen, das Vieh der Arbeit zu fangen. Die Erntezeit ist angebrochen. Nach der Winterernte sollen man auch der Roggen und die Sommerernte. Das ist der Kaufmann jener Tage, die beim Bauernmann die letzten Reserven in Anspruch nehmen.

Frankfurt		Landes- und Provinzbankenkom. Girover.		Schuldverschreibung.		Industrie-Aktien		Verkehrs-Aktion	
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100

Amlich nicht notierte Werte		Umtauschbilignation	
100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100

Wehr UND Waffen

BLÄTTER FÜR SOLDATISCHES DENKEN UND HANDELN

Die Welt starrt in Rüstung



Vor 20 Jahren: Somme

In den letzten Quintagen 1916 begann das gewaltige Ringen an der Somme, eine der größten und blutigsten Schlachten des großen Krieges. Trotz großer zahlenmäßiger Überlegenheit, trotz unerhörtem Einsatz an Material, konnten die Alliierten jedoch nur kleine britische Erträge erringen. Das Bild zeigt eine während der Kämpfe völlig zerstörte Ortschaft an der Somme. (Scherl-Bilderbüro, M.)



Gaschutz auch für Pferde

Im österreichischen Heer wurden diese originellen Gasmasken für Pferde ausprobiert. (Weltbild, M.)



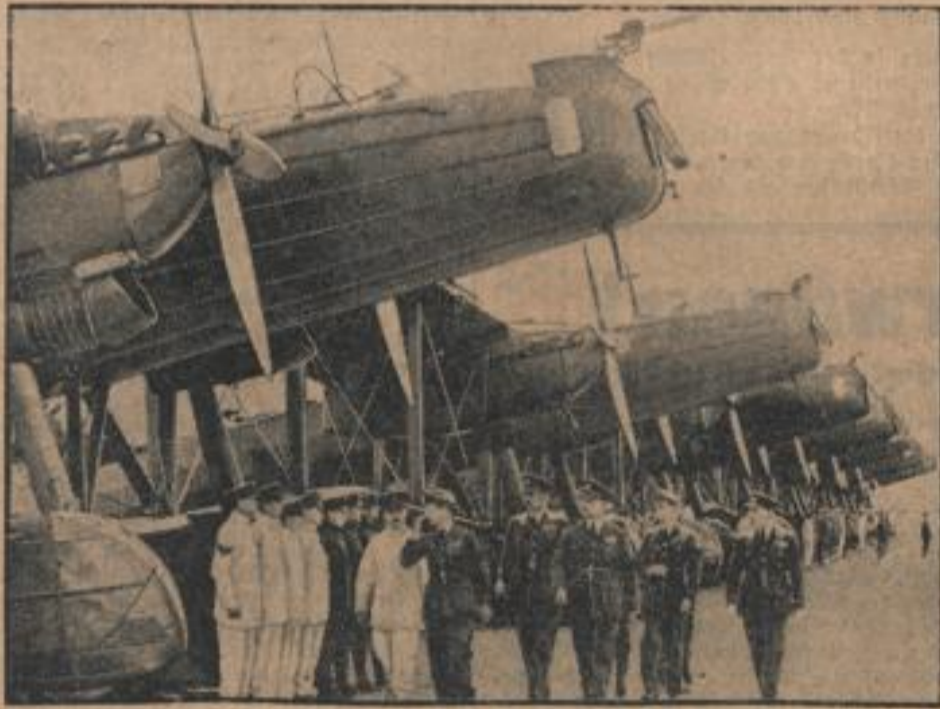
Rekrutenverteilung bei der rumänischen Artillerie

Rekruten des Bukarester Artillerieregiments bei der Verteilung, während der sie das Geschütz berühren. (Weltbild, M.)



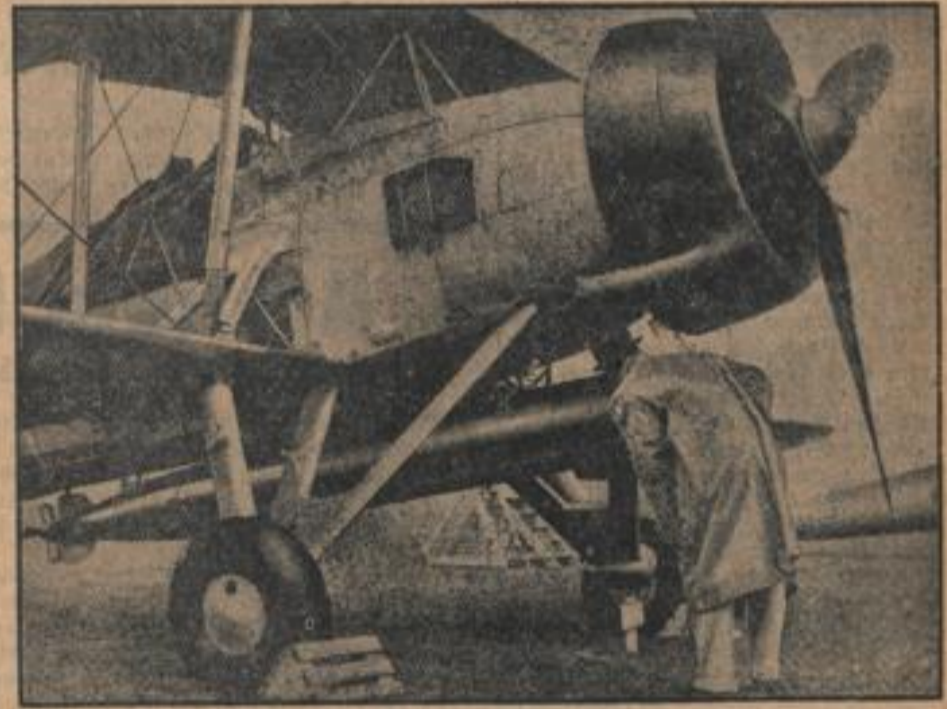
Ein amerikanisches Riesengeschütz

Ein Bild von den amerikanischen Panzern: Ein Eisenbahngeschütz mit einem Kaliber von 33 cm beim Feuern. Sein 1000 Pfund schweres Geschöß fliegt über 27 Meilen weit. (Weltbild, M.)



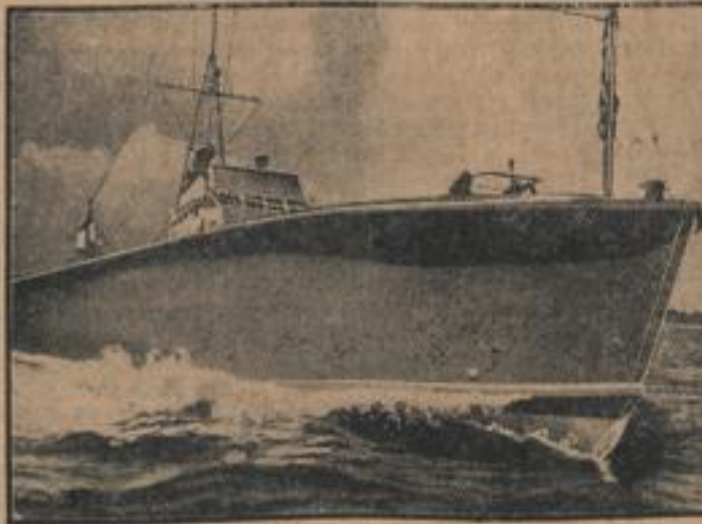
Eduard VIII. bei der Luftwaffe

In seiner Eigenschaft als Ober der britischen Luftflotte unternahm König Eduard VIII. einen Rundflug durch die Stationen der englischen Luftflotte. Hier besichtigt er ein Bombenflugzeug, ausgerüstet auf dem Flugbooten Wildenbusch. (Scherl, M.)



Der Lufttorpedo

Der „Rauberschwertfisch“ der englischen Luftwaffe, ein Torpedoträger, der auf der Schau der Gesellschaft britischer Luftkonstrukteure zu sehen ist. (Prege-Photos, M.)



Neues Torpedoboot für die englische Flotte

Dieses neue 16 Meter lange Motor-Torpedoboot nach dem Entwurf von Oberst Scott-Paine wurde der englischen Admiralität übergeben. Es hat 600 Pferdekraften und fährt mit der Höchstgeschwindigkeit von 90 km. in der Stunde. Seine Höchstzeit wird in den nächsten Tagen an einer Versuchsfahrt vor Portsmouth festgestellt. (Weltbild, M.)



Österreichische Wandner

Kampfwagen-Straßen-Verbindender Infanterie den Weg zum Einbruch.



Ein neuer englischer Tag- und Nachtbomber

der auf einem Flugplatz bei London vorführt wurde. Das Flugzeug vom Goshawk-Typ ist mit einer sehr einwirkenden Bombenabwurfvorrichtung versehen, die eine Verteidigung durch Abwurf aus allen Richtungen ermöglicht. (Weltbild, M.)

Vor 20 Jahren tobte das Grauen an der Somme

Der heldenhafte Opfergang der deutschen Westarmee — Erzählt von Karl Demmel

Im französischen Hauptquartier zu Chaumont wird schon im Dezember 1915 von den Generalen der Entente der gesamte Feldzugsplan für 1916 besprochen, da man überzeugt ist, daß sich der Krieg bei diesem eisernen Widerstand der Deutschen bestimmt noch über das Jahr 1916 hinausziehen wird. Joffre, von der Politik seines Landes nicht recht verstanden, ist mit dem Oberbefehlshaber der gesamten britischen Streitkräfte in Frankreich, Sir Douglas Haig, und den anderen Generalen übereingekommen, die Deutschen im Sommer 1916 zu schlagen und die Hauptentscheidungs im französischen Osten zu suchen. Man einigt sich auf eine Generaloffensive, die in der Picardie und zwar im Gebiet der Somme und der Ancre, vorgetragen werden soll. Zunächst will man das Angriffsgebiet auf 70 Kilometer ausdehnen, bis zur Aisne, dann aber legt man sich schließlich auf eine Gesamtbreite von nur 40 Kilometer fest. Dazu Generalangriff der Russen unter Brusilow. Rum und Rumänien wird sich die Sache bis dahin auch zugunsten der Alliierten überlebt haben. Dann wird man weiter den Fronten in Italien und in Mesopotamien auch besondere Aufgaben stellen. Alles wird genauestens durchgesprochen. Die Materialschlacht dürfte das so fürchterlich abgeschnittene und um Kriegsdrohstoffe bringend besorgte Deutschland endgültig auf die Knie zwingen. Schon gleich nach Weihnachten beginnen die Vorbereitungen. Die Munitionsfabriken erhalten stehige Aufträge. Eisenbahnen werden gelegt, Wasserleitungen gebaut, Truppenunterkünfte geschaffen. In England kommt die allgemeine Wehrpflicht heraus. Nur ungeru ziehen die vielen jungen Leute die Mobilisierungsform an. Sie konnten das nicht besser. Aber die Engländer sind vom Inneren Deutschlands überzeugt, und da darf ihr Old-England nicht im Stich gelassen werden. So ziehen sie verfrachtet, doch von der Notwendigkeit durchdrungen, die Aisne an. Tage und Nächte rollen Munitionszüge, viele Millionen von Geschossen, zur Ostgrenze Frankreichs. Der Kampf gilt in der Hauptsache dem Eisenbahnenstrahl Cambrai—Le Chatou—Reims. Auch die Franzosen treffen Eisenbahnvorbereitungen größten Ausmaßes.

Seit Februar 1916 haben sich die Deutschen auf Sedan verfrachtet. Deutsche und Franzosen verdrängen hier zu Hunderttausenden. Grausam mahlt die Mächte von Verdun! So einig, wie sich die Alliierten in Verfolgung dieses einen großen Angriffszweckes sind, so abgeneigt stehen sich die Generalstabschefs der Mittelmächte einander gegenüber, und so kommt kein Entschluß zustande, der von vornherein dem tieferen Angriff die Stirn bieten könnte. Allein schon dadurch wird Deutschland immer mehr in die bloße Rolle des Verteidigers hineingeworfen, wodurch während des ganzen Jahres 1916 für das Reich alles auf des Besten Schneide steht. Ohne Wissen und auch gegen den Willen Volkstheaters übernimmt Conrad von Hörsing eine Sonderaktion in Tiroi, die die Russen insorgischen erstarren läßt. In Bolivien zerschlagen die Russen bei Luz die 4. L. A. Armee und nehmen über 30000 Mann gefangen; auch in der Bukowina werden die Oesterreicher geschlagen, bis der bayerische General von Postumer als Oberbefehlshaber der Südarmee eifern auftritt und das Habsburger Reich im letzten Augenblick vor dem völligen Zusammenbruch rettet. Deutschland kommt schon allein durch diese großen Verluste der Verengung nahe. Dazu kommen noch Einbrüche an anderen Fronten.

Schon im Mai haben die Erkundungsarbeiten im Gebiet der Somme begonnen. Man läßt, doch irgend etwas in der Luft liegt. Der heiße Sommer des Jahres 1916 bricht herein. Im besetzten Frankreich geht das Rufen bis nahe zur Front heran der Weite entgegen. Diese Erde soll oder den Deutschen nicht werden. In drei Linien geschleift liegt die sehr gut ausgebildete Front mit ihren 2. L. sehr wohlhabend eingerichteten Unterständen. Flieger überkreuzen in vielen Geschwadern die deutschen Schützenlinien, werfen Bomben und nehmen jede Kleinigkeit photographisch auf. Der blaue Sommerhimmel ist mit gelben Festschiffen bedeckt. Es ist unbeschwerter Arbeit hinter der französisch-englischen Front geleistet worden. Rittener hat auch Kanadier, Kanadier, Indier, Schotten, Irländer und sonstiges Kriegsvolk auf die Beine gebracht. Alle sind in großen Quartieren auf das neue Sturmverfahren gedrillt worden. Da — wie ein plötzliches Ungewitter bricht am 24. Juni 1916 in 40 Kilometer Frontbreite ein fürchterliches Trommelfeuer über die Feldgrauen herein. Jeder Granate folgt eine Gasgranate; der Weltwind trägt giftige Gase in umdringenden Schwaden über die Soldaten. Die Soldaten leben, soweit sie noch leben, nur unter der Gasmaske. Die Trommelfeuer von Verdun und von der Somme überdrillen sich in Tagen und Nächten. Die deutsche Artillerie möchte entsprechend antworten; aber schon seit 1914 herrscht Munitionsmangel, obwohl sie mit Freunden in die feindlichen Massensammungen hineinschauen würden; nicht mal weittragende Geschütze sind da, und es kommen auch noch lange keine. Sieben Tage und Nächte dröhnt, tobt, heult das Höllefeuer. Gasgranaten vernebeln das Akerland. Chemisch bildende französische Bauernhöfe sitzen vollends zusammen. Die Schützengräben zerfallen. Trichter! Trichter! Gasdome, Perrone, Marckfelden, Dörfer wanken und stürzen in sich zusammen.

Viele Zivilisten werden von den Granaten ihrer Landbesitze getötet. Combles allein erhält 3000 Granaten. Bis weit nach Deutschland hinein ist das Feuer zu hören. "Dide Luft!" rufen sich die Soldaten in den Grenzpositionen zu. Jeder weiß, daß diesem mehr als wahnwitzigen Verwundungsfeuer ganz große Dinge folgen werden. Die Feldgrauen sitzen in tiefen Kellern, klingen heraus, wenn einen Augenblick das Feuer nachläßt, und erwarten den Angriff; aber das ist Tücke, denn sogleich legt das Loben wieder ein und überfällt die nachkommen deutschen Soldaten. Manche haben sogar nichts zum Leben, und dazu würden diese eienenden Gasdämpfe. So mancher Kamerad geht schon jetzt vor Erstickung oder an Vergiftung in Schlaf ein. Das Feuer

raist weiter. Zwei Tage, drei Tage, fünf Tage. Drüben die Artillerie und die Heeresleitung glaubt keinen deutschen Soldaten mehr lebend; aber immer wieder sieht man graue, verschlammte und verdrehte Uniformen sich bewegen. Diese Bocten haben doch ein zu südes Leben! flucht ein Kapitän. Und die Grauen späten und spähen, was da kommen wird. Alle Telephonleitungen sind längst hinüber, so legen ab und zu nur Häuser wie schneebedeckte Gestalten durch Eisenbahnen und Gaswolken. Werden auch manchmal zerrissen. Da raht sogar ein Kavallerist auf keinem Gausl durch die Hülsen kommt durch. Minen klingen herab. Fast alles Feuer ist Steilfeuer. Was man in einem heißen Jahr an Geschossen aufgeschpart hat, bagelt hier in dieser Sommerwoche auf Menschen nieder. Kein deutscher Festballon kann sich halten, denn die feindlichen Flieger klingen sich wie die Kadische darauf.

Die Feldgrauen sind zunächst wehrlos. Sie können nichts als warten, denn es kann schließlich alles Tankung sein. Munition und Lebensmittel kommen nachts nur unter allergrößten Mähen heran. Die Straßen sind zertrümmert, alle Eisenbahngleise harrten hochgehoben in das Land. Die Bahnhöfe sind Ruinen. Keine Truppenammunition ist ohne Feuer. Viele Munitionsdörfer gehen drohend in die Luft. Die Picardie, die große französische Bauernlandschaft, hebt. Die Wellen der Somme und der Ancre marmeln ihr uraltes Lied. Vögel haben noch vor Tagen in den Bäumen gesungen. Die Gaswolken haben sie plötzlich tot herabstürzen lassen, die Werde werden zu Hunderten. Erdrben fiebern vor Angriffsgewalt alle Generale: die Engländer: Sir Allenby, Snow, Rawlinson, Hunter-Weston, Morland, Pulteney, Congreve; die Franzosen: Belfourier, Foch, Nibellet und andere. Ihnen hat im wesentlichen der Westpreuße von Below Schatz zu bieten. Ursprünglich sollen 20 französische und 20 englische Divisionen zum Generalsturm antreten; aber als es soweit ist, hat man insgesamt doch nur 17 Divisionen dazu aufstellen können. Immer noch fest das Feuer bis weit in die deutsche Ecke hinein. Die Städte müssen wandern; die Städte sehen hier eine Sache kommen, die der ganzen Westfront zur Ueberraschung werden kann. Man sieht mit ersten Geschützern aber den Karten und Plänen. Aber Tommy und Schanzel haben sich vorgenommen, einen Spaziergang nach Deutschland hinein zu unternehmen. Viellos sind die Engländer in Gruppenkolonnen angetreten: Infanterie, Kavallerie, Artillerie. Die Flieger haben es berichtet! Es sind geriffene, bodenleine englische Jungen, meistens Arbeiter aus London, bekämpfen die natürliche Erregung in sich durch die Zigarette, die ihnen nachlässig aus dem Mundwinkel hängt.

Für einige ist der Krieg ein großes sportliches Ereignis, und ein Kommandeur hat sogar einen Fußball geschickt, der beim Angriff bis auf die deutsche Stellung geschoben werden soll. Die feindlichen Flieger werden immer wilder. Die deutschen Stoffeln haben keine ruhige Stunde mehr. Englische Schiffschüsse dröhnen ungerührtlich schwer und werfen Geschosse, die das Stück 10000 Mark kosten. Und immer noch müssen die Feldgrauen warten. Jahn feindliche Batterien feuern auf eine deutsche. Zwischen Commeourt und Vermandovillers erstreckt das nordfranzösische Land in allen Fern.

Am 1. Juli 1916 dröhnt das Trommelfeuer in diesem Raum noch einmal mit einer besonderen Heftigkeit los. Minen zerbersten unter den deut-

lichen Schützengräben mit einem fürchterlichen Knall. Die unterirdischen Stollen kommen ins Wanken. Will denn die Erde untergehen? 168 Stunden fest nun schon der feindliche Granatensturm übers Land an der Somme. In selbigen Jahren halbrunden oder flachen Stahlhelmen empfangen die englischen und französischen Soldaten morgens um 8 Uhr noch einmal Fleisch und Tee. Mancher Soldat ist seine allerletzte Rohigkeit. Die Offiziere gehen mit bewußt freundlichen Mienen vor ihren Soldaten auf und ab und erzählen ihnen, daß wohl kaum noch ein Deutscher in den ersten beiden Stellungen zu finden sein wird, höchstens, daß sich im dritten Graben noch einige halten werden. Kann, die Deutschen antworten ja auf einmal härter? Sollen die von anderer großen Sache Wind bekommen haben? In Berlin werden wir mal die hübschen blonden deutschen Mädchen ausführen! Scheren wieder die Offiziere. Aber viele der Sturm Soldaten leben trotz aller gewollten Scherze nur ernst dabein. Mancher weiß, daß es aus dieser Hölle keine Rettung geben wird. Lebt wohl, Frankreich, England, lebt wohl, Vater, Mutter, Geschwister, und du Braut oder Geliebte. Sätze weite geht die letzte Feldpost von der Sommerfront ab.

Da — das Feuer verlagert sich vom ersten Graben auf die zweite Stellung. Die Feldgrauen kommen wieder aus ihren unterirdischen Löchern heraus. Jetzt wissen sie, was die Worte geschlagen hat. Alle feindlichen Uhren gehen auf einen Minuten-schlag, alle feindlichen Herzen sind jetzt Erregung. Beim Tommy allerletzte Vorbereitungen. Sir Douglas Haig hat die Uhr in der Hand. 8.30 Uhr! Ueber die Sturmfronten hinweg quillt und quillt es englische Soldatenmassen aus den Gräben. "God save the king!" Künstliche Nebel sind vor den angreifenden Linien gebreitet. Viele tausende Bajonette harrten den Nagelbürgern, den Akerburgern, den Kahlentauern, den Zaphien, den Babelern, den Wagnern und der preussischen Garde entgegen. Handgranaten weisen den Weg. Handgranaten fliegen in viele Stollen hinein. "Hands off!" Einige Gräben verbergen sie im ungedeuteten Massensturm zu überrennen. Aber zu M werden die Stürmen mit rasendem deutschen Maschinengewehrfeuer und Artilleriegeschlag empfangen. "Goddam!" Die Feldgrauen sitzen zum Teil verdrückt, lassen die Tommys über ihre Köpfe hinweg vorrücken, und dann geht das Lastaktakt der MG. den Tommys in den Rücken. Die Angriffe verpuffen, die Führung verlorst, die englischen Soldaten haben keinen Anschlag, sie stehen hilflos zwischen den Stellungen und werden wie flüchtende Hasen abgeschossen. Manche Feldgrauen sind so erschüttert, daß sie gleich lebend freibändig anlegen. Die deutschen beiden ersten Gräben waren also nicht leer. Die große Welle stürzt zurück. Einige Stunden später brechen die Franzosen mit der glühenden Wut hervor, aber auch deren Erfolge sind klein. Es geht hier nicht um Land, es geht um die Zermürdung der Deutschen. Der erste Schlagschlag geht um Commeourt—Serro—Heidenhof. Bei Serre steht ein Kruxifix, das bisher noch keine Granate zerrissen hat. Ein deutscher Soldat schreibt da in sein letztes Notizbuch:

"Mitte drin in der Commeschlacht hält auf zerbrochener Höhe Wacht ein höheres Kreuz. Schaut in die Ebenen, von Granaten zerrissen, leuchtet über die Gräber dort auf den Feldern, tröstet die Sterbenden als die ewige Heimat.

Achtung Panzerwagen!

Die Panzer-Abwehr-Abtig. 38 übt — Von Ludwig Bücklich, Schütze

Alarm! Früh um 3 Uhr schallt der Ruf durchs Kasernegebäude. raus aus den Betten, Stiefel fliegen, Stühle fallen; schon rasen die Fuhrer leicht angezogen zum Fahrzeugpark. Eine Viertel Stunde später meldet der Feldwebel: „1. Kompanie Pa.-Abw.-Abt. 38 lahrbereit!“

Auf dem Alarmplatz steht der Kompanietrupp; dahinter die 3 Jäger. Der Kompaniechef gibt die Besichtigungsbefehle: Die Abteilung wird zum Schutze auf dem Vormarsch befindlichen 3. Division eingeteilt. 1. Kompanie übernimmt Sicherung gegen Straßenpanzer östwärts der Vormarschstraße. Schnell werden die Stellungen der Jäger bekanntgegeben und schon kreisförmig das Kasermentor, der Kompanietrupp, die Kreuzzentrale der Kompanie, das bereits das schlafende Mannheim verlassen. Die Rheinbrücke lautet auf. Tod, das singt mein braver Motor. Etwas kräftiger reide ich mich immer zusammen, wenn es über den Rhein geht. Wir kommen bereits an den Beschlusstand des 1. Juges, jetzt sind wir die ersten. Ein Kraftfahrer fährt bis zur Straßeneigung, fährt dort, winkt dem zweiten. Nun überholt dieser seinen Kameraden, fährt weiter vorne. Dieses Spiel wiederholt sich dauernd; hinten fährt die Kompanie, die Kameraden. Grob ist die Verantwortung an der Spitze, durch das Tod, das des Motors hört man kaum einen Schuß fallen, so muß sich das Auge um so fester an die Straße bohren. Ist . . . nein es war nur ein Steinhaufen, oder dort . . . Schnell Motor abgestellt. Die Maschine in Deckung gefahren, Beschen nach rückwärts, die Kolonne 300 Meter zurück springt. Kein, es war wieder nichts. Rehnlich geht es weiter, und doch bin ich doch, an der Spitze fahren zu dürfen. Die ganze Schwere der Verantwortung auf mir ruhen zu wissen, erfüllt mich mit Freude. Schnell verändert sich das Bild.

Neue Lage: „Nach Fliegermeldung ziehen sich feindliche Panzer 30 Kilometer westlich Reims zusammen. Die Kompanie wird 5 Kilometer westlich Reims eingesetzt.“

Schon brauchen wir als Nebelfahrer zu den Jägern. Brinnen neue Beschie, dann geht's wieder vor. Mein Motor dröhnt, er frent sich und ich auch.

Dann werden wir dem Kompanietrupp, der bereits mit dem Rest des Kompanietrupps weiterfährt,

Stellungen erkundet und ein neuer Kompaniegeschützstand errichtet. Der Entfernungsmessmann tritt in Tätigkeit, der Beobachtungsinstrumente zeigt auf einen hohen Hügel, dann werden die Jäger abgeholt. 300 Meter setzen sie in einem Dorf zurück. In rasendem Tempo fahren sie vor, zuerst auf schräger Straße, dann über Feldwege, und nun auf freiem Feld. Vort heult der Motor, Erdrücken fliegen hoch, Dreif springt in das Gesicht, trampft hoch klammert sich die Land ums Steiner. Konrad fährt die Geschützbedienung auf dem Bogen. Raum gibt der Geschützführer ein Zeichen, springen sie auch schon ab und nach weiteren 12 Sekunden steht das Geschütz in Stellung. Das Warnungsgeläute, eine Peuhtrafete, ertönt hoch.

Da kommt der Feind, langsam kriecht er heran, spinnweblich. Rudrig gibt der Geschützführer seine Befehle. Feindliche Panzer halbrechts, 300 Meter frei; der Verschluss knallt, Schuß. 40 Minuten hat es gedauert, bis der Zug aus der Bereitstellung geholt wurde und der erste Schuß fiel. Voll Reid blide ich auf die Kameraden am Geschütz. Doch da ruft die Pflicht. Ein Geschütz wird anders eingeseht. Heiße, wie geht es da über das freie Feld, durch Gräben und über Hügel. Maschinengewehre, Geschütze und der Motor begleiten mit ihrer Wut die Fahrt. Das Geschütz ist erreicht. Raum steht es in der neuen Stellung, schwenken die Panzerwagen ab, der Angriff ist abgeschlagen, das Besetzt beendet. Endlich denkt man wieder an andere Dinge, wieviel Uhr ist es? 11 Uhr schon, wir haben es gerade 8 Uhr.

Schnell sammelt die Kompanie bei ihrem Chef. Wie war die Uebung, gut, schlecht? Alle Augen richten sich auf den Hauptmann. Das schlichte: "Ich bin zufrieden", erfüllt alle mit Stolz. Viele Worte gibt es da nicht, das ist bereits ein großes Lob. Jeder freut sich, wenn doch dieser Erfolg nur durch Zusammenarbeit der ganzen Kompanie entstehen.

Stolz sind wir jetzt auf die verdrückten Stiefel und auf die schmutzigen Uniformen, als wir durch die Städte und Dörfer zurückfahren. Freudig winken und arbeitende Volksgenossen, die gerade ihre Mittagskost verzehren. Wir gehören ja auch zusammen. Wir schämen zure Arbeit und ihr geht und den Stolz, für ein neues freies Deutschland die Waffen tragen zu dürfen.

gewittern hängt daran Christus, der Herr, am Kreuz von Serre. . . .

Während haben Geschütze hier um das Kreuz gerungen. aber das Holz ist wie wunder nicht von Granaten zerfurchen, noch steht's bei Serre . . .

Reihenweise sind die Angreifer von den deutschen überhohen Maschinengewehren niedergemäht worden. Immer neue Sturmwellen brechen hervor, Da ist auch der große Trupp in Gruppenkolonne gekommen. Die MG mähen und mähen. Dieser Spah löst England 6000 Tote auf einen Schlag. Rotz und weiße Rauchfugen irritieren. Etwas mehr Schlachtenglück ist den Franzosen beschieden, denn der Engländer hat zum erstenmal groß angegriffen. Die wenigen deutschen Divisionen vermögen den Plan vieler großer Kolonnen aufzuhalten. Aber auch sie zahlen schwere Menschenopfer. Ueberirdisches Menschenum. Das Wort Holden trifft nicht mehr das Wesen dieser Männer. Die Engländer müssen im wesentlichen zurück. Einen Graben haben sie neunzehnmal genommen, achtzehnmal sind sie wieder hinausgeworfen worden. Nun liegen alle deutschen Soldaten dieses Grabenshödes tot. Die Franzosen sind nahe bis an Perronne herangekommen. Am 3. Juli verläuft die Front: Containmailion—Bardecur—Blaches—Grées. Der Generalangriff ist verpufft. Aus dem "Spaziergang nach Deutschland" ist nichts geworden. Am 5. Juli kann man die Offensive im wesentlichen als gescheitert ansehen. Ueberall spicken sie, wenn auch sehr bittere, doch nur noch Teilkämpfe an verschiedenen Stellen ab.

Die zweite Kampfphase entwickelt sich vom 6. Juli bis zum 18. August. Auch in dieser Zeit wird nur noch Grabenstück um Grabenstück angegriffen. Sir Haig ist mehr als verstimmt, aber als äther Engländer gibt er noch lange nicht das Spiel verloren. Die englischen und französischen Zeitungen ermahnen einstimmig zur Geduld, die bei jeder großen Sache sein muß. Aber die Deutschen haben die längere Geduld. Mühen sie haben . . .!

Am 24. August brach ein neuer Massenangriff über das schon so blutige Land an der Somme. Die Erde bebte von neuem. Die deutschen Regimenter haben schon so blutige Geschäfte aufzuweisen. Vorkämpfer Gynnasien! Die Uniformen sind ihnen viel zu weit, die Stahlhelme zu groß. Unterrichtet dazu. Aber Deutschen in den Augen! Deutschland kämpft um Sein oder Nichtsein. 300000 Tommys und Schanzeln rennen abermals gegen die deutschen Linien an. Wieder vergeht Tausende von Toten hüfen sich vor den zerrissenen Drahtverhaue. Die Politiker dröben kommen nicht vom Telefon und stampfen erregt mit den Füßen auf, als sie vernahmen, daß nur etwas Geländegewinn erzielt wurde. Reichenfelder ziehen sich in Frankreich mellenweis. Sich ist die Luft mit Viehgeruch geschwängert. Dazwischen löffen die Feldgrauen ihre immer fetter werdende Erbsenuppe oder ihren kalten "Drahtbräu". Sie wissen nicht mehr, wie ein warmes Essen am gedeckten Tisch, schmeckt, wie es sich in einem Federbett liegt, wie es ist, schon frisch gemolzen zu sein und ein reines Hemd anzuziehen. Sie kennen keinen Sonntag mehr; sie haben das Datum vergessen, sie haben große Löcher in ihren Strümpfen und sind schon lange nicht mehr rasier. Sie sehen aus wie Erdarbeiter; die Fleck der Lehman an ihren Uniformen und Stiefeln. Wies dastem war . . . ? Wie's dastem war . . . ! Wie mag es jetzt dastem sein? Wird auch noch der jüngste Bruder an der Front sein? Die Feldpost kann ja nicht noch herbei bringen. Die Geschütze sind im Leben verstanden, denn die Gemitterregen haben das Land noch mehr aufgewühlt. Die Holzpfosten in den allerletzen Gräben schwimmen. Alles erscheint so ausfichlos. Und immer den Tod im Rücken, immer die Ungewißheit, immer nur sterbende Kameraden.

Nur nichts kann vereinselt etwas herangebracht werden, denn die Kanonen haben sich immer noch nicht müde geküßt, wenn auch ihr Ton schon heiser und abgekämpft klingt. Luftkämpfe toben sich aus. Brennend flitzen viele junge Flieger ab. Auch Hauptmann Boelde, der Unbesiegbare, fällt mit seinem Flugzeug. Am 12. September haben die Franzosen einen Erfolg, denn sie können die Front bei Bouchardones zurückdrücken und können nachher diesen kleinen Sieg auf die ganze Front zwischen Thiépval und Rancourt ausdehnen. Mit dem September haben die Deutschen wieder bessere und festere Stellungen bezogen. Aber nun ist ein verzweifeltes Ringen an den anderen Kriegsschauplätzen. In diesen Monaten erlebt Deutschland die schwerste Krise des Feldzuges. Nun erklärt auch noch Rumänien den Krieg. Madenien ruft aber die Rumänen auf! Die Frontenpolitik können vor Wut nicht mehr schafen. Die Front im Westen ist etwas eingedrückt, aber sie hält. Die englischen Truppen sind der Stürme müde, sind abgekämpft. So lassen die Angriffe nach. Hindenburg und Ludendorff haben die deutsche Heeresleitung auf dringenden Wunsch des ganzen deutschen Volkes übernommen.

Den ganzen September hindurch greifen Franzosen und Engländer abermals an. Die Franzosen gewinnen Combles und die Engländer Thiépval. Das Helkenlied der vielen Kämpfe dieser Schlacht kann nicht einmal aufgezählt werden, man müßte von Beaumont—Famel, von Duillier—la Boiffelle, von Rames, von der Jägerhöhe, vom Tröndelwald, von Pozieres, von Conquand und von der Monacu-Terne und vielen, vielen anderen Orten, die unendlich wurden, erzählen. Ueberall klingt das gleiche Helkenlied. Noch einmal leibt der Offensivgeist der Feinde in der Mitte des November auf, wobei an der Ancre einige Gräben verloren gehen. Unerdlich viele Gegenangriffe der Deutschen haben manche Gräben und Höhen zurückgeholt. Zuletzt legen die Feinde Tanks ein. Die Deutschen erkennen zunächst, aber dann lernt man, auch ihnen zu begegnen. Viele davon müssen unbrauchbar auf den Feldern liegen bleiben.

Der Kampf flaut ab. Das Land ist schlummer als eine Wüste zugerichtet. Die Dörfer sind nur noch Gedanken von Steinhaufen. Hüden und Gräben ist die Erdschichtung groß. Die Angreifer haben insgesamt 30 Millionen Granaten verschossen und 750000 Soldaten verloren; noch schlimmer trifft Deutschland der Aberlauf von 300000 Mann bei seinen vielen Fronten. Der Geländegewinn der Engländer und Franzosen macht von La Boiffelle bis Salzin 18 km und von Beaumont bis La Boiffelle 8 km aus. Deutschland hat etwa 80000 Wehrmänner in dieser Schlacht verloren, dazu hat es rund 350 Geschütze eingeschützt. Aber die Front steht noch wie vor.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Vor 60 Jahren:

Der Fall van Zeerpen

Erinnerungen an einen Betrüger größten Ausmaßes

— Amsterdam, im Juli.

Amsterdam ist seit sehr der Stadt des Diamantehandels. Hier werden alle größeren Geschäfte dieser Art getätigt, hier werden die Preise festgesetzt und reguliert und hier sind auch die Diamantenschleifereien von Auf. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei den Werken, um die es sich hier handelt, von nicht wenigen der Versuch gemacht wird, sich unter Umgehung von Recht und Gesetz zu bereichern. So ist beispielsweise der Schmuggel zur Vermeidung der hohen Zollgebühren sehr beliebt, und besonders in den Häfen von Amsterdam und Rotterdam haben es die Chinesen darin zu einer gewissen Meisterschaft gebracht. Im Gegensatz zu solchen Auswüchsen steht jedoch die sprichwörtliche Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit des Amsterdamer Diamantenhändlers selbst. Immerhin gibt es auch unter diesen Ausnahmen — und noch heute sprechen die Amsterdamer Händler von dem „Fall van Zeerpen“, der in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt hat.

Er galt als fleißiger und ehrbarer Mann

Herr van Zeerpen begann in Amsterdam als Diamantenschleifer-Besitzer, verlegte sich aber bald auf den Diamanten-Großhandel, der ihm soviel eintrachte, daß er schon nach zehn Jahren mehrfacher Millionär geworden war. Er galt als fleißiger und ehrbarer Mann, der trotz seines Reichtums nicht stolz geworden war. In demselben unansehnlichen Häuschen in der Melisnonstraße, in dem er einst seine Schleiferei hatte, lagen auch jetzt noch seine Geschäftsräume. In aldergebrachter Weise wurde der vordere Raum als Laden benutzt, in dem noch immer der alte Verkaufstisch mit der feststehenden Diamantwaage stand.

Van Zeerpen, dessen Geschäftsverbindungen über die ganze Erde reichten, handelte mit jeder Art von Diamanten, roh und geschliffen. Seine Kunden bediente er stets selbst. Wer ihm Edelsteine zum Kauf anbot, der wurde zur genau festgesetzten Zeit in das alte Haus in der Melisnonstraße bestellt. Der diesen Termin nicht einhielt, der fand die höflichste Abfuhr verschlossen und von einem Wächter bewacht, der Tag und Nacht das oft Millionenwerte bergende Haus bewachte.

Herr van Zeerpen wurde sogar in die Stadtverwaltung berufen, und man hielt den ehrwürdigen alten Herrn allgemein für ein Muster an Aufrichtigkeit, Umsicht und nimmermüdem Fleiß. — Die Verführung aller Tugenden!

Der erkannte Engländer.

Ebenso plötzlich kam dann aber der Zusammenbruch. Eines Tages bot ein Engländer dem Diamantenhändler verschiedene Steine an. Nach genauer Prüfung mit der Lupe bot dieser einen bestimmten Preis. Der Engländer war einverstanden und die Steine wurden auf der in den Ladentisch eingebauten Waage gewogen. Vorher hatte man nach Handelsgebrauch festgestellt, daß die Waage vollständig einwandfrei das richtige Gewicht anzeigte. Die fraglichen Diamanten wogen 118 Karat, worüber der Engländer erstaunt war, denn wie er anah, hatten die Brillanten bei einer vorangehenden Prü-

fung ein Gewicht von 118 Karat gehabt. Auf die Erwiderung van Zeerpens, daß auf seiner Waage schon unzählige Steine immer einwandfrei gewogen worden seien, einigte man sich dahin, daß eben die andere Waage fehlerhaft sein müsse. Auch als der Engländer nochmals selbst wog, blieben es 118 Karat. Für dieses Gewicht zahlte van Zeerpen dann auch den vereinbarten Preis und das Geschäft war erledigt. Am selben Tage ließ sich noch ein Unbekannter, der sich als Agent einer Amsterdamer Schleiferei auswies, eine Anzahl ungeschliffener Steine vorlegen, von denen er für einen ansehnlichen Betrag, ebenfalls nach Gewicht, eine Auswahl aller Größen kaufte.

Eine unangenehme Ueberraschung

Ohne daß van Zeerpen es ahnte, trafen sich dieser Agent und der Engländer dann auf der nächsten Polizeiwache, wo in dem Zimmer des leitenden Kommissars mehrere Herren schon auf sie warteten. Mit drei neuen Diamantwaagen prüfte man nun das Gewicht der von dem Agenten gekauften Steine, wobei sich ergab, daß sie elf Karat weniger wogen als vorher auf des Händlers Waage. Demnach hatte van Zeerpen diese elf Karat zuviel bezahlt erhalten, und da es sich um größere Steine handelte, machte dies immerhin eine beträchtliche Summe aus. Kurz darauf betrat die drei Herren das Haus in der Melisnonstraße. Sie wiesen sich als Polizeibeamte aus und nahmen auf Grund eines richterlichen Befehls eine Hausdurchsuchung vor. Der Diamantenhändler ahnte sofort, daß er nun seine Hölle wohl ausgespielt habe. Er sank totendick auf einen Stuhl; dann wurde er verhaftet. Es ergab sich, daß er seit vielen Jahren trotz aller Preisveränderungen auf dem Diamantenmarkt stets glänzende Geschäfte durch eine raffinierte Betrugsmethode erzielt hatte.

Einkreuzige Konstruktionen . . .

Die in den Ladentisch fest eingebauten Waage besaß kleine Schalen aus poliertem Stahl. Van Zeerpen hatte an den Stellen, die sich unter diesen beiden Schalen befanden, das Holz des Tisches bis auf eine ganz hauchdünne Schicht abgehobelt. Darunter hatte er zwei kräftige Stabmagneten mit einem besonderen Mechanismus so angebracht, daß er nach seinem Willen den einen oder den anderen Magneten der Schale nähern konnte, die er beeinflussen wollte. Durch die Fernwirkung des durch die dünne Holzschicht kaum abgeschwächten Magneten sank diese dann etwas tiefer herab. Die Einheilung des Magneten besorgte van Zeerpen mit den Füssen. In der Rückwand des Ladentisches waren nämlich eine Anzahl kleiner verstellbarer Schuttladen angeordnet zu dem Zweck, den ganzen Vertriebs-Mechanismus zu verbergen. Gleichseitig dienten die beiden untersten Regale dazu, durch eine sinnreiche Konstruktion mittels eines leichten Drucks mit dem Fuß, die Einstellung der Magneten zu verändern.

Das Ende vom Lied

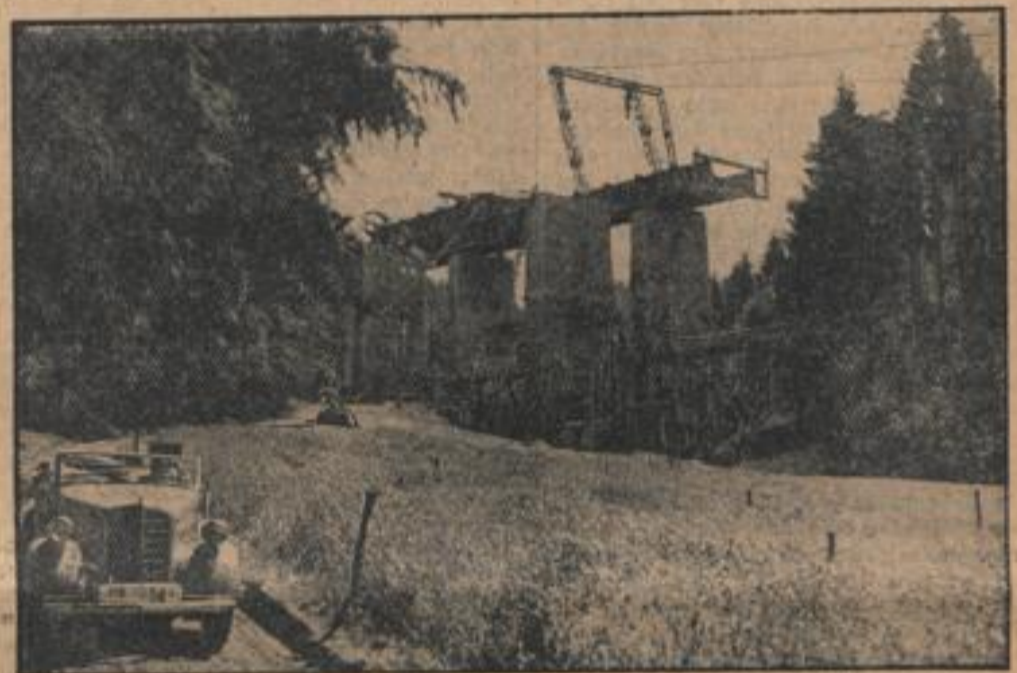
Zehn Jahre lang hatte van Zeerpen seine Kunden mit dieser Maschinerie regelmäßig beim Abwiegen der Steine betrogen. Wenn er verkaufte, dann verminderte er durch den einen Magneten unter der Schale mit den Diamanten deren Gewicht. Kaufte er, so ließ er den Magneten auf die Schale

BILDER VOM TAGE



Die Inder in Berlin

Die indische Cingampanschaft hat jetzt ebenfalls in der Reichshauptstadt ihren Sitz genommen. Hier sehen wir sie nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße. (Wieschowsky, B.)



In der Reichsautobahn Berlin-München

Mitten im Bayerischen Wald erheben sich die richtigen Pfeiler des Talübergangs bei Rohrleit. (Weißbild, M.)

mit den Gewichten wirken und verminderte dadurch das Gewicht der Steine — beides zu seinem Vorteil. Der Engländer, der schon mehrmals bei ihm Diamanten verkauft hatte und jedesmal etwas weniger Gewicht als bei seinen anderen Gewährsleuten bezahlt erhielt, schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die dann die geschilderte Falle stellen ließ.

Van Zeerpen erhielt vier Jahre Gefängnis, wovon er durch die sich anschließenden Zivilprozesse der aus den Geschäftsbüchern genau hervorgehenden Kunden früherer Jahre, die alle auf Erstattung der ihnen abgeschwindelten Summen klagten, sein ganzes Vermögen und halb bald darauf völlig verarmt und gebröckelt als Ordinarier seines Heimatsdorfes blugeldern.

Interessantes von der Münchener Chemifertagung

Wichtiges Wasser gibt gutes Bier! — Neue Fäulertstoffe aus Schaum erziehen ausländischen Kork. — Verbesserte Verfahren zum Schütz wertvoller Bandenkümler.

— München, im Juli.

Dem Praktiker ist es lange bekannt, daß das Brauwasser den Charakter des Bieres stark beeinflusst. Die Chemiker haben sich nun in den letzten Jahren sehr eingehend mit der Erforschung der hier bestehenden Zusammenhänge beschäftigt. Wie Prof. Dr. S. Bär, München, auf dem Reichsstreifen der Deutschen Chemiker in München in einem vielbeachteten Vortrag ausführte, ist für die Vorgänge während des Bierbrauens hauptsächlich der Säuerungsgrad des Wassers entscheidend. Er bestimmt nicht nur die Farbe, sondern auch die Veränderungen, die beim Kochen auftreten, und die die Art des Bittergeschmacks des Bieres beeinflussen, und er ist ferner für die Schaumhaltigkeit und Vollmundigkeit des Bieres maßgebend.

Die chemische Forschung hat nun untersucht, in welcher Weise die im Brauwasser enthaltenen Salze den Säuerungsgrad beeinflussen. Dabei hat sich gezeigt, daß z. B. Wässer mit kohlensauren Salzen den Säuerungsgrad herabsetzen und daß dann die Farbe des Bieres sich vertieft, die Hopfenbittere rauh und unedel in Erscheinung tritt, der Eimerabbau eingeschränkt, die sogenannte Klärung verzögert und die Klärung erschwert wird. Alles in allem sind dies Eigenschaften, die man bei der Herstellung der hellen, edlen Hopfenbiere des Pilsener Typs nicht wünscht. Wohl hingegen eignen sich derartige Wässer zur Bereitung des dunklen Münchener Bierstyps, für den sie nicht nur brauchbar, sondern oft geradezu geeignet sind. Andererseits ist im Wasser vorhandener Gips imstande, den Säuerungsgrad des Wassers zu erhöhen, also die Wirkung der kohlensauren Salze aufzuheben, ja in ihr Gegenteil zu verkehren.

Durch alle diese Erkenntnisse ist der Brauer heute in der Lage, sein Brauwasser so zu korrigieren, daß er die besten Ergebnisse erzielt. Er hat dafür mehrere Möglichkeiten zur Ver-

fügung, so neuerdings auch den Zusatz von Milchsäure. Nach dem Brauereigesetz ist in Deutschland der Zusatz von Mineralsäuren verboten, von dem man im Ausland gern Gebrauch macht. Bei uns wurde lediglich versuchsweise die Säuerung mit Milchsäure getätigt, die im eigenen Brauereibetrieb hergestellt wird. In Bayern hat man allerdings auch dieses Verfahren abgelehnt.

Wie weitreichend die Chemie heutzutage die Entwicklung neuer Werkstoffe beeinflusst, dafür bot ein Vortrag von Dr. A. Turz, Ludwigshafen, ein gutes Beispiel. In ihm wurde über neuartige hochwertige Fäulertstoffe aus heimischen Ausgangsmaterialien berichtet, die in der Lage sind, ausländischen Kork, der bisher für die gleichen Zwecke großenteils gebraucht wurde, abzulösen zu machen. Das Eigenartige an diesen neuen Stoffen ist ihre schaumige Aufsicht; man hat in ihnen sogar einen erstarren Schaum, ähnlich dem Eimer-Schaum, vor sich. Nur daß als Grundmaterial nicht etwa eine Eimer-Substanz, die ja mehr oder minder wasseranziehend ist, sondern ein gegen Wasser völlig beständiges Kunstharz benutzt wird. Ein solcher Kunstharz-Schaum wiegt nur 20 Kilogramm je Kubikmeter, er ist also fünfmal leichter als Wasser. Dabei übertrifft er aber alle bekannten Fäulertstoffe an seiner Schützvermögen gegen Wärme und Kälte. Man verwendet ihn daher überall da, wo es darauf ankommt, ein hohes Wärme- und Kälteschutzvermögen mit möglichst geringen Gewichten zu erzielen. Das ist auch der Grund, weshalb man einen Teil der Kälteanlage des Luftschiffes „Göndenburg“ mit diesem neuen Fäulertstoff ausgerüstet hat.

Auch auf dem Gebiet der Bau-Chemie sind bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen. Man bemüht sich seit Jahrzehnten, die Verwitterung des Sandsteins unserer wertvollsten kirchlichen und weltlichen Baudenkmäler durch chemische Behandlung zu unterbinden. Nach Versuchen am Regenburger Dom, über die

Reg.-Rat Dr. A. Zahn und Dr. F. Drexler auf dem Reichstreffen berichteten, ist es neuerdings gelungen, das Leinöl, das seit Jahrzehnten als brauchbares Schutzmittel bekannt ist, so zu verbessern, daß ihm nunmehr auch noch die letzten Nachteile genommen werden. Diese Nachteile bestanden einerseits in dem speditigen Glanz der bei einer zu starken Durchdringung der Steine auftritt, und andererseits in einem mit der Zeit eintretenden Verlust der wasserabweisenden Eigenschaften, auf die es hier ganz besonders ankommt.

Durch Zusatz von 8 bis 10 v. H. an bestimmten hochmolekularen Paraffin-Alkoholen kann man beide Nachteile beseitigen und die Wasser- und Wetterfestigkeit der Schutztränkung ganz bedeutend erhöhen. Versuche haben gezeigt, daß die so verbesserten Leinöle selbst nach mehreren Jahren ihre Wasserabweisung noch unvermindert beibehalten haben. Damit stellt die Chemie der Bautechnik ein Mittel zur Verfügung, um angewitterten porösen Sandstein auf Jahre hinaus vor der Weiterverwitterung zu schützen.

Renovierungen des Frankfurter Goethe-Museums. Das Goethe-Museum in Frankfurt a. M. hat kürzlich zwei wertvolle Werke rheinischer Landschaftsmalerei erworben. Schöpfer des einen Gemäldes ist Philipp Hieronymus Brindmann, der Lehrer des mit Goethe sehr befreundeten Johann Konrad Schlegel, das zweite stammt von dem von Goethe sehr geschätzten Christian Georg Schütz und stellt eine Landschaft mit großen Baumgruppen und Blick auf den Frankfurter Dom dar.

Leonardo da Vinci hoch im Nord. Bei der Versteigerung der berühmten Sammlung Oppenheimer, die dieser Tage bei Christie's in London begann, und an der Vertreter der bedeutendsten Museen der Welt sowie hervorragende Sammler des Kontinents und der Vereinigten Staaten teilnahmen, brachte eine kleine Zeichnung des Leonardo da Vinci (14 x 12 cm), die Darstellung eines Reiters auf einem sich bäumenden Pferd, 4800 Pfund Sterling (rund 58 500 Mark). Die Zeichnung wurde Eigentum der Kunsthandelsfirma Colnaghi in London. Im Jahre 1917 wurde die gleiche Zeichnung für nur 300 Pfund Sterling (3700 Mark) erzielt.

Dramaturgen und die es werden wollen

Von Erich Kästner

Des Ofteren wird die Frage gestellt: Wie wird man Dramaturg?

Dramaturg sollte man nicht werden wollen, wenn man es nicht schon ist. Dramaturg ist nämlich kein Beruf, sondern ein — wesentlich vorübergehender — Zustand. S. B. eine selbstverhängte Freiheitsstrafe für Schriftsteller oder dramatische Dichter. Manche sitzen auch lebenslanglich — über untaugliche Romanstipendien anderer gebahrt. Wenn man auf tausend verschiedenenartigen Wegen, nur nicht auf dem des Kamulus Wagner, nämlich des „reinen“ Universitätsstudiums, sich ein bemerkenswertes theoretisches und praktisches Wissen von den Dingen des Theaters angeeignet und schriftstellerweise trotz magerer Honorare einen leidlichen Namen erworben hat, begegnet man eines Tages dem Intendanten, der einem sagt: „Sie müssen zu mir kommen und mir zeigen, was ich spielen soll.“ Dann ist es zu spät, das Schicksal hat zugeschlagen. Man sagt in Gedanken ja und ist Dramaturg geworden.

Wenn man aber als junger Mensch zum Theater möchte, soll man entweder Schauspieler oder Regisseur, Sänger oder Kapellmeister werden wollen. Nebenher ist man vielleicht auch ein Bühnenwart. Und es stellt sich heraus, daß man nicht nur zu begreifen imstande ist, wie, sondern auch was gespielt werden muß. Eines Tages steht im Vertrag drin „Dramaturg“.

Aber ihr, junge Doktoranden, seid froh, daß es euch schwer gemacht ist, die Bühne zu finden, die euch als Dramaturgie-Kandidat gegen mächtiges Fachgeld im Theater herumschleifern läßt. Vielleicht kommt ihr im Arbeitsdienst auf bessere Gedanken. Gott bewahre uns davor, dramaturgischen Nachwuchs zu „zichten“.

Furtwängler mit den Vorbereitungen der Bayreuther Festspiele beschäftigt. Wilhelm Furtwängler ist seit mehreren Wochen mit den musikalischen Vorbereitungen der Bayreuther Festspiele beschäftigt. Nach diesen wird er seinen längeren Urlaub, der ihn über den Winter von festlicher Beurlaubung als Dirigent in Deutschland und im Auslande fernhält, antreten.

Vermischtes

— Als im Mittelalter die Blütezeit der Städte begann, waren die Stadtverwaltungen vor Aufgaben gestellt, deren Bewältigung eine große Erfahrung voraussetzte, die naturgemäß noch nicht vorhanden war. Bei der Verschiedenartigkeit und Ungerichtigkeit des Mannweizens, der Maße und Gewichte ummante Handel und Wandel streng überwacht werden und so Hilfen für Berufe heraus, die wir heute nicht mehr kennen. In einem Städtchen mit 200-300 Einwohnern waren gewöhnlich angestellt: 2-3 Kuchner der Polizei-Ordnung, 15 Stadtschützen, denen die Sicherheit der Stadt anvertraut war und die überall mit bewaffneter Hand eingreifen mußten, wo Unruhe und Ordnung es verlangten, oder wo die Autorität der Herren Stadtväter gefährdet war, — zwei Bäcker oder Stadtschächter, 10-15 Mauer- oder Erkermacher, 6-8 Schar- oder Gassenmacher, 2-4 Torwarte, 2-4 Kürmer, 10 Almosensamler, 4 bis 5 Wächter über die Unterpforten, etwa 5 Weiboten, 4-5 Brotschneider, 2 Brotwäger. Diese Brotschneider und Brotwäger hatten eine schwere Aufgabe. Sie mußten jede Woche drei- bis viermal alle Bäckereien kontrollieren und die „Schonbäcker“ unnothiglich zur Anzeige bringen. Wie die Bäcker zu lächeln beliehten, das zeigte die noch gut erhaltenen Strokränze einiger Städte aus der damaligen Zeit. Das Brot und die Weiz wurden zu klein gemacht und Luft statt Brot verkauft. Das Brot mit genug aufgehoben und ein Schonbäcker gelobt, — das Brot zu schwarz gemacht und gewässert, keine Kerne unter das Korn geben usw. — Dazu kamen die Fischweiber und Eiser, die Feuerbäcker, die Fleischschäber, deren durchschnittlich 3 angestellt waren; denn auch die Fleischer waren nur zu gern bereit, die Verordnungen der Obrigkeit zu übersehen. Da wurde das Fleisch öfters abgehauen, — das um 4 Pfa. angelegte Fleisch um 7 u. 8 Pfa. verkauft, — Schafffleisch vor Hammelfleisch verkauft, — zum Schein das Fleisch abgehoben oder mit Lamm unterföhren usw. — Ueberhaupt weisen die Strokränze bei den Angehörigen der christlichen Fleischerzunft eine ganze Menge Straftaten auf, wie sie sich kein anderer Geschäftszweig hätte zu schulden kommen lassen. — Ein merkwürdiges Amt war das der Heringbäcker. Keine Heringstonne durfte aufgeschlagen werden, ehe sie geprüft; denn bei den mangelhaften Transportverhältnissen und dem Fehlen jeder Kontrolle beim Herrichten der Fische usw. kam es sehr oft vor, daß die Ware verdorben war, was schwere Erkrankungen und Verluste an Menschenleben zur Folge hatte. In manchen Städten war der Heringbäcker sogar verpflichtet, von jeder Tonne eine Rostprobe zu nehmen. Der Heringstom war in Deutschland zu Zeiten ganz enorm, weshalb solche Vorkehrungsmaßnahmen sehr wohl am Platze waren.

— Die in Johannesburg (Südafrika) erscheinende Zeitung „Star“ schreibt über den Mangel an geübten Ingenieuren: Ingenieure sind augenblicklich die meistgefragten Menschen in Südafrika. Aus allen Orten der Union gelangen Anfragen an die Universitäten in Kapstadt, Ingenieure zu entsenden, aber es ist nicht möglich, der Nachfrage zu genügen. Infolge dieses Mangels an geeigneten Arbeitskräften hat sich die Ausführung des nationalen Begehrplans stark verzögert. Eisenbahn und Wasserstraßenwerke haben ebenfalls Mangel an technisch geschultem Personal, auch private Firmen sind aus dem gleichen Grunde nicht in der Lage, die ihnen übertragenen Arbeiten auszuführen. Dieser Zustand entstand als Folge der gewaltigen Entwicklung technischer Projekte in allen Teilen des Landes. Professor A. E. Snape von der technischen Fakultät der Universität Kapstadt erklärte, daß er dreimal soviel Studenten haben möchte, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Viele Studenten arbeiteten bereits praktisch in den Betrieben vor ihrem Examen. Professor Snape weist darauf hin, daß jetzt noch ein

neuer Ingenieur-Lager geschaffen werden muß, nämlich der für Flugzeugbauende. Aber weder die Universität von Kapstadt noch die von Westmoffstrand verfügen über die zur Errichtung eines derartigen Lehrstuhles erforderlichen Fachleute. Viele Studenten gehen aus diesem Grunde nach Uebersee, um sich die notwendigen Kenntnisse auf diesem Spezialgebiet zu erwerben.

— Was bei uns die Müller und Schläge, in Ungarn die Horvath, in England die Smith und in Frankreich die Durand sind, das sind in der Ukraine die Romak. Es soll derer dortzulande so viel geben wie Sand am Meer. Viele Romak haben sich in Prag bereits vor längerer Zeit zu einem Verband zusammengeschlossen, der über 18 000 Mitglieder zählen soll. Aber nur 1800 sind bisher ihren Beitragsverpflichtungen pünktlich und regelmäßig nachgekommen. Das ist offensichtlich ein Mißverhältnis, erklärt sich aber daraus, daß die Romak eben zum allergrößten Teil kleine Leute sind. Reiche Romak gibt es jedenfalls nicht viele, das wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes erst jetzt wieder bei der kürzlich in einer Prager Wirtschaft abgehaltenen Versammlung ausdrücklich erwähnt. Die zu dieser jüngsten Versammlung erschienenen Romak haben übrigens einen seltenen Ehrentitel erhalten. Sie konnten die eigens für sie komponierte Hymne hören, die mit den Worten: „Es lebe der Romak...“ beginnt.

— Die weißrussische Pariser Bergbauerschule folles-Bergere hat zwei Engländern als Objekt zu einem tollen Gannerspielchen geliebt. Bei dem Hauptaktionär der folles-Bergere erschienen die beiden Engländer Kingtonham und Krumm und erklärten ihm, sie seien die Vertreter einer noch zu gründenden Gesellschaft, die die Bergbauerschule zu erwerben beabsichtige. Als Sicherheit für ihre ersehnten Absichten überreichten ihm die beiden Engländer einen Scheck über 500 000 Franken. Der Franzose war von dem sicheren, korrekten Auftreten der beiden Engländer so überzeugt, daß er den Scheck in seiner Bank deponierte, ohne sich zu erkundigen, ob er auch gedeckt sei. Wegen dieser Sicherheit übertrag er den Engländern das Vorstandsamt. Man hatte der maßlose Direktor der folles-Bergere sowie zwei seiner Mitarbeiter ein Interesse daran, sich durch Beteiligung an einem größeren Geschäft innerhalb des Eisensystems zu sichern. Die beiden Engländer machten daher dem Direktor den Vorschlag, sich an der neu zu gründenden Gesellschaft, die den pompösen Namen Anglo-French Theatrical Enterprise Ltd. tragen sollte, zu beteiligen. Der Direktor und seine Mitarbeiter waren einverstanden, und wenig später wurden sie von den beiden Engländern zu den Gründungsfeierlichkeiten nach London eingeladen. Der Empfang in London war wahrhaft erhaben. Alles krochte von Wohlhablichkeit, vom Wells Place, der sie am Bahnhof abholte, bis zu dem ersten Hotel, in dem sie gratis für die nächsten Wochen einquartiert wurden. Man muß schon sagen, die beiden Ganner ließen es sich etwas kosten. Und so erreichten sie denn auch ihr Ziel.



„Jetzt kann er wenigstens nicht mehr schloßmanneln.“ (Korrespondent's Bericht)

Opiumschnitz durch den Ollony

Goethes Reisewagen fährt durch Berlin

Der Reisewagen Goethes, der am Dienstag in Berlin-Schöneberg eintraf, feierte am Mittwoch die Fahrt nach seinem Bestimmungsort, den Ausstellungshallen, fort. Die Fahrt ging durch die Potsdamer, die Leipziger und die Friedrichstraße, die Linden und die Siegesallee. Vor dem Reisewagen ritten Janlarenkblätter und Meier in silberner Tracht. Vor dem Thüringen-Haus, gegenüber dem Kaiserhof, begrüßte der Vertreter Thüringens in Berlin, Staatsrat Otto Oberpar, die Reisegesellschaft. Dann ging es weiter, dem Westen zu. Ueberall künnten die Berliner dicht die Straßen und erfreuten sich an diesem seltenen Ereignis. Nach einer stillen Fahrt durch den Berliner Westen, bei der die Bevölkerung Berlins wie am Vormittag, Goethes Reisewagen und seine Insassen auf das herzlichste begrüßten und ihm Ausdrücken darbrachten, gelangte der Wagen zum Ausstellungsgelände. Vor der Halle 4 hatte Direktor Bischof und hohe Herren des Reichsausschusses und Vertreter des Propagandaministeriums Aufstellung genommen. Noch einmal erklärte die Janlaren. Dann hielt der Jug. Direktor Oeh, der Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes des Landes Thüringen, über das Goethes Reisewagen der Ausstellungslitung als einen Gruß Thüringens, als ein Verkehrsmittel der guten, alten Zeit, feierlich in die neue Zeit Adolf Hitler.

Der Flugzeugunfall bei Laibach

— Laibach, 15. Juli. Zu dem bedauerlichen Flugzeugunfall, der sich am 15. d. M. bei Laibach ereignete, wird er-

nach einer Reihe rauschender Feste ging man schließlich zum geschäftlichen Teil über. Bei einem Roster wurde die Gründungsurkunde der Gesellschaft unterzeichnet. Und der Russdirektor zahlte 300 000 Franken ein, während sich seine beiden Mitarbeiter mit zusammen nur 15 000 Franken begnügten. Dann gingen die Herren in bestem Einvernehmen auseinander. Als der Russdirektor aber noch längerer Zeit nichts weiter von der Anglo-French Theatrical Enterprise Ltd. hörte, kam ihm die Sache verdächtig vor. Man untersuchte den deponierten 300 000-Franken-Scheck und entdeckte, daß er ungedeckt und die ganze Gesellschaft ein betrügerisches Phantasiegebilde war. In der jetzt in London stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurde den Klägern recht gegeben und die beiden Ganner zur Herausgabe des erschwindelten Geldes sowie Begleichung der Gerichtskosten verurteilt. Aber die beiden Gentlemen hatten es inzwischen vorgezogen, in vornehm unauffälliger Weise mit unbekanntem Ziele zu revidieren.

— In Rittlich, im Burgenland, besteht ein langobardisches Grabfeld aus dem 8. Jahrhundert n. Chr., das durch Grabungen des Wiener Naturhistorischen Museums festgestellt wurde. Anlässlich der Ausgrabung eines Kellers kamen kürzlich wieder drei Skelette von zwei Frauen und einem Kind zum Vorschein. Die Beigaben, die die Altersbestimmung solcher Gräber ermöglichen, bestanden in diesem Fall aus Perlen, Bernstein, Glas und Glasstuh sowie einigen eisernen Bürtelschnallen. Das Grabfeld von Rittlich ist deshalb von größter Bedeutung, weil es jenen Langobarden zuzurechnen ist, die nach der Abwanderung des Hauptteils dieses Stammes nach Italien im Jahre 568 n. Chr. in der Gegend südlich der Donau zurückgeblieben sind. Die nach Italien abgewanderten Langobarden errichteten dort bekanntlich ein Reich, das bis auf Karl den Großen

gänzlich gemeldet, daß es sich nicht um ein deutsches Flugzeug der Luftwaffe, der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft, handelt, sondern um eine Perle-Flugmaschine der Aero Put. Das Flugzeug YU-SAP, das von dem Unfall betroffen wurde, ist eine Sportflugmaschine, die in England hergestellt und auf der Strecke Laibach-Jaroslavo eingereiht wurde.

Eine Mörderin in England hingerichtet

— London, 16. Juli. Im Gefängnis zu Exter wurde am Mittwoch eine 33jährige Mörderin, die ihren Ehegatten vergiftet hatte, durch den Strang hingerichtet. Sie war Mutter von fünf Kindern.

Zwei Tote beim Erdbeben in Chile

— Santiago de Chile, 16. Juli. Wie aus dem Erdbebengebiet im Norden Chiles gemeldet wird, wurden bisher zwei Tote festgelegt. Die Zahl der Verletzten liegt noch nicht fest.

Zürichisches Dorf in Flammen

— Frankfurt, 15. Juli. Das Dorf Gollschlag bei Volkstorf in Westfalen ist seit zwei Tagen in Flammen. 200 Häuser sind bereits völlig niedergebrannt, und mehrere hundert Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen. Eine große Anzahl von Menschen erlitt zum Teil erhebliche Brandwunden oder wurde durch herabfallende Trümmer verletzt. Die Löschung des Brandes wird durch Wassermangel erschwert. Mühsam ist zur Hilfeleistung unterwegs.

dauerte, während die im Burgenland und in Westungarn zurückgebliebenen Volksteile im folgenden 7. Jahrhundert von den nachrückenden Slawen, hauptsächlich den Slaven, allmählich überflutet wurden.

— Was eine Daumenstunde ist, wissen wir alle: Es ist dies jenes mittelalterliche Folterwerkzeug, das Beschuldigten über den Daumen gefaßt und dann so lange angezogen wurde, bis die Haut platze und das Blut herausströmte, sofern es die Unglücklichen nicht vorzogen, vorher ein Geständnis abzugeben. Ausgerechnet eine solche Daumenstunde aus dem Mittelalter würde nun vor einigen Tagen aus dem Städtischen Museum in Wiesbaden entwendet. Der Gegenstand war mit Rägeln auf einer Holzleiste befestigt, von der er von dem Dieb mit Gewalt abgerissen wurde. Einen Verwendungszweck kann dieses geübte Folterwerkzeug kaum haben, dagegen dürfte es einen kulturhistorischen Wert. Man geht daher in der Annahme nicht fehl, daß der Dieb verurteilt wird, den aus dem Museum entwendeten Gegenstand unter der Hand losschlagen.

Freiz ist glücklich verheiratet.

Seine Anne weiß „Die Liebe geht durch den Magen“. Sie kocht ihm öfter seine Lieblingsessen: Dr. Oetker-Duddegen. Und im Boden mit „Dofin“ - dem berühmten Backpulver - ist sie groß. So lebt das junge Paar noch dem Wohlstand. Ein heller Kopf nimmt stets Oetker!

Das Gesetz der Liebe

ROMAN VON FRED ANDREAS

Bei dem Gedanken kam Hoffede fest das Lachen an; der König von Preußen zahlte durch Vermittlung seines Außenministers Madeleine Garde...

Als er am nächsten Vormittag zu dem Oberleutnant von Brandtisch geführt wurde, sagte er als erstes: „Mitte, Herr Oberleutnant, richten Sie meine Reisetage aus, daß es nicht nötig gewesen wäre, mich zum Defensur zu machen. Ein Befehl, ein Wunsch des Königs hätten genügt, um mich mit dieser Mission nach Paris zu senden. Sie entspricht meiner Ueberzeugung.“

Der von Brandtisch lächelte leise in sich hinein und murmelte, der König sei seines Wissens mit dieser Sache nicht befaßt worden. Aber immerhin gab er das Berichtspiel völlig auf und verpflichtete Hoffede durch Handschlag auf folgende Vereinbarungen, die er im Namen des Grafen Baumgarten traf:

Hoffede sollte mit seiner Beklebung als Ehepaar Graf und Gräfin Eldach nach Paris gehen und dort in der ersten Gesellschaft Anstellung suchen. Nach Direktiven, die er vom preussischen Gesandten empfangen werde, sollte er jene militärischen Dienste leisten. Eine finanzielle Unterstützung für die geleisteten Dienste wurde nicht geboten, doch verbürgte sich Herr von Brandtisch für völlige Straflosigkeit in Sachen der Defektion und sehr schnelles Advancement im Heer, sobald sich Hoffede in Paris nur leidlich bewährt habe. Besondere Erfolge würden von besonderen Belohnungen der Krone Preußens begleitet sein, eventuell bis zur Verleihung des Adels und Uebertragung eines Grades. Im Regiment Alparisch gelte Hoffede vorderhand als zur besonderen Vernehmung beurlaubt; der Gesandte werde ihm allmonatlich die bisherige Leutnantsgehalt ausbezahlen.

Indes sei es der besondere Wunsch des Grafen Baumgarten, daß Hoffede und seine Begleiterin auch

wirklich das ihrem Namen angemessene Leben in Paris führten. Diefür werde durch Oberleutnant von Brandtisch ein Fonds für Aufwand übermittelte, der sich auf zehntausend Taler belaufe. Ueber den Betrag sei nur in großen Zügen Rechenschaft anzulegen, und zwar zu Händen des Gesandten. Hoffede möge ja nicht durch knauserige Sparsamkeit unliebsames Aufsehen erregen; das sei durchaus unerwünscht. Sei das Geld verbraucht, so werde neues folgen. Für den Fall, daß sich die „Demofelle Freizius“ ihrerseits auf besondere Weise auszeichne, so stehe auch ihr Belohnung und Anerkennung in Aussicht, wenn auch nicht vom König direkt, sondern nur vom Ministerium.

Ueber eins oder müsse sich Hoffede klar sein: die Entdeckung seiner geheimen Mission könne Preußen in unendliches Unglück führen. Niemand, auch auf der Höhe nicht, dürfe er seine wahre Nationalität oder seine Beziehungen zum Gesandten preisgeben. Und einmal verhaftet, müsse er schweigend sein Urteil auf sich nehmen, sei es selbst der Tod; ohne Hoffnung auf preussische diplomatische Hilfe.

Hoffede begriff die Meinung durch Preußen war in einem solchen Falle nicht möglich. Spionage war Krieg im Frieden, mit allen Gefahren des Krieges. Jetzt verband er vollends nicht mehr, warum er es tags zuvor noch für eine zweifelhafte Ehre gehalten hatte, ein Spion des Königs von Preußen zu sein.

Die Vereinbarung wurde durch Handschlag festgelegt. Erst danach durfte Hoffede Madeleine wiedersehen.

„Ich weiß schon alles“, empfing sie ihn lächelnd in ihrer Zelle, der Oberleutnant war schon früh bei mir, um meine Meinung zu hören... O. Freiz, ich bin ja so froh, so froh!“

Sie warf sich stürmisch an seinen Hals und wirkte wie ein Schulmädchen mit ihm durch die schmale Zelle.

„Das war es, was ich mir immer gewünscht habe, Freiz! Das große Leben, das Abenteuer, die Befreiung...“

„Und die Liebe nicht, Madeleine?“ fragte er.

„Und die Liebe! Sie wird tausendmal schöner sein, jetzt... wo ich dir nämlich, dir helfen kann...“

Eine läge Angst befiel ihn Madeleine könne durch das Leben in Paris wieder auf die Bahn des

Verstehens geworfen werden. Sie war noch so jung, hatte diese verhängnisvolle Meinung... aber freilich, er würde immer bei ihr sein, auf sie achten; mit Strategie, wenn es nötig...“

Er küßte sie auf den Mund, erwieber, als er beabsichtigt hatte.

Eine Ordonnaus rief sie auseinander: der Wagen warte...“

IX

In Hannover bekam Hoffede anstandslos das Visum des französischen Geschäftsträgers und zum erstenmal einen Vorgesandten der Gefolge, die ein falscher Adelsname mit sich brachte.

Einer der Räte war früher bei der Karlsruher Legation tätig gewesen und erkundigte sich interessiert nach deutschen Dingen. Mit welchen Familien Graf Eldach verwandt sei? Wo Grafheim liege? Ob die Gräfin mit der preussischen Familie von Bode-Ueberlingen verwandt sei?

„Nein“, sagte Hoffede unter Herzklopfen, „es sind badische Heden, mein Schwiegervater wurde erst als Geheimer Rat geädelt, er ist schon lange tot. Die übrigen Bodes sind bürgerlich...“

„Ich so, dies erklärte er freilich. Und Grafheim liegt an der Grenze zum bayerischen Freizgau? Welch schöne Landschaft...“

Es war ziemlich peinlich, und Hoffede war froh, als er wieder in seinem Hotelzimmer anlangte. Als er Madeleine den Vorfall erzählte, befaß sie sofort einen Bogen und fuhr bei allen drei Buchhändlern vor. Ein schmales, sehr wertvolles Bündchen war ihre Antwort: Almonach des Markgräflichen Hofes von Baden, mit einem Anhang, den badischen Vandalen betreffen. Karlsruhe 1804, bei J. Mandel sen., Hofbuchhändler Selner Durchlaucht des Markgrafen...“

Sie nahmen auf Vorschlag des Geschäftsträgers den Weg tief blauer, aber Reims, und während der Reise luderten sie abwechselnd den Almonach. Bedenklich war es, daß der Name Eldach darin nicht vorkam. Wie sollte man das erklären?

„Ganz einfach“, sagte Madeleine. „Me Eldach sind eben Reichsadel und zufällig in Baden ansässig. Ein vollständiges Verzeichnis des kaiserlichen Adels gibt es gar nicht, sagte mir der Buchhändler — nur Auszüge nach Ländern geordnet, wie sie in Gotha erscheinen. Aber vollständig sind die nicht. Deino

Familie kann ebensogut aus Brabant kommen wie aus Kroazien...“

Hoffede empfand es als eine wahre Wohlthat, Madeleine bei sich zu haben. Sie befaß alles, was ihr fehlte, sie mußte alles, kannte alles, und wenn sie einmal etwas nicht wußte oder kannte, half ihr die lebhaft Phantasie. Madeleine würde nie in Verlegenheit zu setzen sein, weder durch Torheiten und Schreier noch durch Genereie und Monarchen.

Wer sich durch ihre Erziehung nicht gebekmt fühlte, den befaßte ihre wahrhaft jugendliche Phantasie... das hatte sich schon mehrmals auf der Reise erwiesen, sie schien als „Gräfin Eldach“ ein ganz anderes, viel sicherer und feiner Mensch geworden zu sein. Und das Gute war, daß sie diese Wandlung auf ihn, Hoffede, übertrug; darin gab er sich keiner Täuschung hin; wenn er es jetzt verstand, wirklich das zu scheinen, was sein Paß vorstieß, so war es Madeleines Verdienst.

Die Reize war herrlich und vom besten Wetter begünstigt. Keiner von beiden hatte sich bisher eine Vorstellung von den landschaftlichen Schönheiten Deutschlands gemacht — kannten sie doch nur die sandige Mark und den nährreichen Oben. So loten ihnen der Westwind, die höchsten Berge, das Tal der Saale, das Taunusgebirge mit Reim und Rhein immer neue und größere Ueberschauen, immer schönere Wunder.

„Und alle diese Menschen“, sagte Hoffede einmal, „sprechen unsere Sprache. Warum ändern sie nicht an uns, wir nicht zu ihnen?“

„Wir gehören ja zueinander“, befaßte ihn Madeleine. „Alles ist das Deutsche Reich.“

„Ja, auf dem Papier. Und auch da nicht mehr, seit die Rheinstaaten sich austrennen wollen. Napoleon wird dem Reich auch den letzten Stroh verlegen...“

In Mainz, in dem vornehmen Gasthof de Colonne, machten sie eine interessante Bekanntschaft. Ein Ehepaar, gleichfalls auf dem Wege nach Vordal Baron und Baronin Pistorer aus St. Petersburg. Es war jener Wundergeandte des russischen Jaren, den Hoffede am Brandenburger Tor anzufragen sich nicht hatte entschließen können, damals, Anfang Mai, es waren kaum sieben Wochen her. Noch immer sah der Gesandte mit seiner blonden Tolle und den freien Haaren zwischen den mauerblauen Augen wie ein misvergänger Ueber aus. (Fortsetzung folgt)

Reichsanleihe überzeichnet

Das Ergebnis der Zeichnung auf die 4. proz. auslobenden Reichsanleihe...

Vom badischen Holzmarkt

Wannheim, 15. Juli. Im Monat Juni wurden an badischen Staatsmaldungen insgesamt 22.065 Hektometer...

Die sich aus den vorliegenden Nachrichten über den Verkauf von badischen Waldungen ergibt, war auch weiterhin bei Tannen- und Fichten-Stammholz der Anteil der Staatsmaldungen recht erheblich...

Die Verkäufe von Fichten- und Staatsmaldungen haben sich wieder verdoppelt - von 421 auf 784 Hektometer...

18. Bekanntmachung des Reichsrates der Deutschen Wirtschaft

Der Präsident des Reichsrates der Deutschen Wirtschaft hat eine 18. Bekanntmachung vom 19. Juli 1936 erlassen...

Die übrigen Bestimmungen der 18. Bekanntmachung, die die Berechnung der 'Reinen Ausgaben'...

Waren und Märkte

Notierbörse Getreidebörse vom 13. Juli (Sta. Dr.) Weizen (in 100 Kilogramm) Juli 1936/37: Sept. 1,0255; Nov. 1,0150...

Die neuen Zollschranken zwischen Deutschland und USA

Ausgleichszölle in Kraft

Die von der Washingtoner Administration im Juni d. J. angekündigten Ausgleichszölle gegen eine Reihe deutscher Waren sind am 11. Juli im Währungsamt in Kraft getreten...

Ueber das abstrahlende Wort 'Dumping', das die Amerikaner den deutschen Exporteuren entgegenrufen, ließ sich der deutsche Vertreter in Washington, Direktor Brinkmann vom RWM, kurz vor Aufkündigung der amerikanischen Ausgleichszölle...

Im Rahmen der handelspolitischen Maßnahmen, welche die amerikanische Ausfuhr fördern, dazwischen nicht erwünschte Einfuhr von den Vereinigten Staaten fernhalten sollen, seien das Inkrafttreten der Ausgleichszölle und die diesem nachfolgende Anti-Dumping-Gesetzgebung...

Hier wird deutlich gezeigt, wie schwer oder unmöglich es ist, den Begriff des Dumpings genau zu definieren. Kein Wunder, wenn der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband in einem Gutachten die Argumente des amerikanischen Generalkonsulats...

Die von der Washingtoner Administration im Juni d. J. angekündigten Ausgleichszölle gegen eine Reihe deutscher Waren sind am 11. Juli im Währungsamt in Kraft getreten...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse eröffnete am Aktienmarkt in sehr ruhiger Haltung, auch deutsche Renten hatten nur einen leichten Umschwung...



Wetterkarte des Luftamts Frankfurt a. M.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M., vom 15. Juli. Der gestrige Mittwoch brachte uns den Vorüberzug eines kräftigen Sturmwindfelds...

Vorausage für Freitag, 17. Juli

Veränderlich mit häufiger Auflockerung, aber auch noch einzelnen, meist schauerartigen Niederschlägen, bei lebhaften westlichen Winden...

Inferne 10-Tage-Vorausage

Wettervorausage für die Zeit v. 16.-25. Juli 1936, herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersage des Reichswamts für Wetterdienst, am 15. Juli abends:

Das unbedeutende Wetter, das seit etwa einer Woche in Deutschland herrscht, wird sich in den nächsten Tagen noch fortsetzen. Dabei ist weitgehend bewölkt, im allgemeinen kühles Wetter mit täglichen Niederschlägen zu erwarten.

Etwa um das Wochenende wird eine Besserung des Wetters eintreten. Die Niederschlagshäufigkeit wird abnehmen, die tägliche Sonnenscheindauer und die Tagestemperaturen werden wieder zunehmen.

Die Gesamtsonnenscheindauer während der jetzt Tage wird meistens zwischen 20 und 30 Stunden liegen. Die Zahl der Tage mit Niederschlag wird fast allseitig mehr als fünf betragen. Die Temperaturen werden im Durchschnitt, vom Nordosten vielleicht abgesehen, unter dem Regelmittel liegen.

Geld- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for Paris, London, and other locations. Columns include location, date, and rate.

Hamburger Metallnotierungen vom 15. Juli

Table with metal prices for various types of metal. Columns include metal type, unit, and price.

Frachtmärkte Duisburg-Ruhrort

Die Kohlenfracht nach Westraum war an der heutigen Börse nicht besonders reger. Für Kohlenfracht konnte etwas mehr Raumraum als an den Vorjahren eingeteilt werden.

Sachen um Laurel und Hardy

Leichter Film: „Wir sind vom 100. Infanterie-Regiment“ im Polst und Gloria

Laurel und Hardy oder Dick und Doc, wie ihr populärer Kinoname lautet, unternehmen in diesem neuen farnosen Film...

lachen über diese beiden Burgen mit ihrer natürlich gewachsenen handerprozentig amerikanischen Komik...

Ein sehr abwechslungsreiches Belprogramm gleichfalls Hollywooder Provenienz, in dem es u. a. einen tollkühnen Motorradfahrer gibt...

Sommerfest auf der Hardenburg

Am kommenden Samstag und Sonntag wird das Landesopernhaus...

Dürkheim wegen der Heurichtung der Schauspielerei ansetzen.

Statt dessen wird am Samstagabend mit Beginn der Dunkelheit ein nicht weniger buntes und froh lebendes Treiben auf dem weiten und geräumigen Restaurationsplatz...

Den Höhepunkt des Abends bringt eine sorgsam vorbereitete und nach jeder Hinsicht hin abgacurzte Beleuchtung der ganzen Hardenburg...

lichen Spielen, im Beisein des Vorgesetzten der Schützengesellschaft...

Es werden wiederum die besten Verfechtungsmöglichkeiten...

Beliebtes Leben. Roman von Wolf Goeth 496 Seiten, 30, in weissen K.B. Dr. 7 A, Crell Verlag, Berlin und Leipzig.

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote des Romans, trotzdem diese junge Revident, ein Zwillingpaar aus allem Früher...

Kleine Anzeigen

Einseitige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 6 Pfg. Stellungsanzeige mm 4 Pfg.

Annahmeschluss für die Mittags-Ausgabe vorm. 3 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Jüngerer Bautechniker für Bauteile und Büro zum möglichen sofortigen Eintritt gesucht.

Alleinmädchen das perf. kochen kann, im nähen gut bewandert...

Stellengesuche für Küche und Hausarbeit zum 1. 8. 36 gesucht.

Anständ. Frau nimmt zum 1. 8. 36 an, in der Nähe...

Saub., ehrl. Monatsfrau gesucht.

Stellengesuche

Tüchtiger Kraftwagenführer

Wer braucht eine Stenotypistin?

Verkäufe

Existenz

Abbruchmaterial

Bauhholz

Einige Kleinfahrzeuge

Wegengedruckte

1 Küche

1 Schlafzimmer

1 Speisezimmer

1 Speisezimmer

1 Kinderbett

Möbel - Klänge

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

Senkung-Gasherde

aus 11. monat. Rate ab 1.24 Roeder-Werke

Qualitäts-Möbel

Die moderne Küche

Gebrauchte sowie Fabrikneue

Fahrräder

Bequeme Teilzahlung

WECK die Weltmarke

Freinkel Möbelhaus

Wegengedruckte

1 Küche

1 Schlafzimmer

1 Speisezimmer

1 Speisezimmer

1 Kinderbett

Möbel - Klänge

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

1 Kleinfahrzeug

Vermietungen

L 15, 2 LADEN 3 Räume nach d. Str. mit Nebenr.

Laden mit Einrichtung, 2-Zimm.-Wohnung

N 2, 1: Großer Eckladen mit Nebenr.

Elegante neuzeitliche Wohnung 7 Zimmer

6-Zimmer-Wohnung mit Garten, 4. Stad.

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche in der Altstadt

In Bad Dürkheim 1 oder 2 Zimmer u. Küche

Wohn- u. Schlafzimmer in gut. Lage

„Wertvoll und preiswert!“

„so kauft man im Modehaus“

Neugebauer

MANNHEIM AN-DEN-PLANKEN

3-Zim.-Wohnung

2 Zim. u. Küche

Mietgesuche

Moderne 2-Zimmer-Wohnung

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

1 Zim. u. Küche

Immobilien

Immobilien-Büro Richard Karmann

Geldverkehr

3000 Mark

Automarkt

NSU

Rich. Gutjahr

Kleinfahrzeuge

Kaufgesuche

Drehbank, Bohrmaschine

Briefmarken

Vermisches

Odawara Tee

Spitzen

Greulich

Flatte

Regenmäntel

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Lebt Ihre Haut oder ist sie abgestorben?

Einer Haut, die mangels richtiger Ernährung absterben droht, kann neues Leben wieder angeführt werden.



Einige der besten Verfechtungsmöglichkeiten...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

Beliebtes Leben, das ist die durchgehende Grundnote...

